

Herold der Wahrheit

„Prüfet aber Alles, und das Gute behaltet.“ 1 Theß. 5, 21.

2. Jahrgang.

Basel, Schweiz, Oktober 1885.

No. 10.

Herold der Wahrheit.

—: eine:—

Religiöse Monatschrift

Herausgegeben von der Gemeinschaft der

Adventisten vom siebenten Tage.

—: Gewidmet:—

Der Erklärung biblischer Wahrheiten, insbesondere der Prophezeiungen, die sich auf die Wiederkunft Christi beziehen, und der notwendigen Vorbereitung auf jenes Ereigniß.

Abonnements-Preis (portofrei)

Exemplar jährlich . . .	Fr. 5.—Mk. 4.—
Exemplar halbjährlich . . .	Fr. 2.50—Mk. 2.—
Exemplar vierteljährlich . . .	Fr. 1.25—Mk. 1.—
5-10 Exemplare jährlich . . .	Fr. 3.75—Mk. 3.—

Büreau: Weihenweg 48, Basel.

Der Jahrgang dieser Zeitschrift fängt mit **Januar** an. Man kann aber auch im April, Juli und October darauf abonniren. Zieht man vor, den Abonnementsbetrag in schweizerischen oder deutschen Freimarken einzufenden, so kann man solches thun. Es werden jedoch alle schriftlichen Mittheilungen, sowie Geldsendungen **portofrei** erbeten.

Adresse: **W. E. Whitney,**

Büreau des „Herold der Wahrheit“

Basel, Schweiz.

Allgemeine Artikel.

Der Papst

und die

römische Kirche.

Stützen der Wahrheit durch die Erfüllung der hl. Schrift.

Vortrag

über den XXXI. Artikel des Glaubensbekenntnisses der reformirten Kirchen von Frankreich.

Von Prof. Gaussen.

Erster Abschnitt.

Meine Herren!

Wir sind beim Wiederanfang der Schule gewohnt, Ihre Blicke auf die allgemeinen Umstände der christlichen Kirche zu lenken und Sie auf einige der Irrthümer aufmerksam zu machen, von denen sie bedroht erscheinen kann.

Der ausgezeichnete Bruder, (*) dessen Abwesenheit wir heute fühlen, unterhielt Sie letztes Jahr über die Heresie von Oxford.

Heute, meine Herren! (und Sie werden

denselben Gedanken schon vorher gehabt haben), ist die uns bedrohende Heresie die Heresie von Rom; sie ist uns allerdings nicht so sehr durch die Verführungen ihres Irrthumes, als vielmehr durch die Heftigkeit ihrer Absichten und das stete Wachsen ihrer Kräfte gefährlich.

Während den letzten zwei Jahrhunderten haben Rom und der Protestantismus eher zwei Feldlager gebildet, welche sich von weitem beobachteten, und sich nur einige Vorpostengefechte lieferten. In dem einen und dem andern Lager war man eher mit inneren Kriegen beschäftigt. Rom bekämpfte während zwei Jahrhunderten einen Ueberrest der Wahrheit und des Lebens, welcher darin als **Jansenismus** und **Galicanismus** Platz nehmen wollte; aber in diesem innerlichen Kampfe fiel es selbst durch Siege noch tiefer in den Abgrund seiner Apostasie. Seine ersten Triumphe gegen den **Jansenismus** führten es (1713) zum vollen **Pelagianismus** der Bulle **Unigenitus**, gerade wie seine Erfolge gegen den **Galicanismus** zum **Ultramontanismus** der Bulle **Unam sanctam**, zum **Mariencultus** des St. Liguori und zur **Unsitlichkeit** des **Probabilismus**.

Auch in dem protestantischen Lager rieb man sich in häuslichen Kämpfen auf, zuerst gegen **Arminius**, dann gegen **Socinus** und später gegen die Grundsätze von Menschen, die gar keine Grundsätze wollen.

In diesem doppelten innern Kampfe ist der Protestantismus jedoch getheilt und geschwächt worden, während der Romanismus mit seiner fleischlichen Kraft sich ausgebreitet und gestärkt hat. In dem ersten Lager sehen Sie beinahe keine Nationalkirche mehr, welche Sie lebend, organisiert, fortpflanzungsfähig nennen könnten; das Leben hat sich in Sekten oder in Individualitäten geflüchtet; man bekennt sich mehr und mehr zu einem Christenthum der Isolirung; man scheint anzunehmen, daß der Gläubige sein christliches Bekenntniß, wenn nicht in der Gebetskammer, so doch in dem engen Kreise seiner Familie oder einiger Freunde erfüllen könne.

Die Lehre über die Kirche ist überall erschlappt, und wenn die neue Sekte, welche es sich zur Aufgabe stellt, das heilige Predigtamt umzustürzen, so viele Anhänger bei uns gefunden hat, ist es geschehen, weil seine Heresie mit den schlechten Tendenzen unseres Jahrhunderts übereinstimmte.

In dem Romanismus verschwindet dagegen die Individualität, um in der Genossenschaft aufzugehen. Sie werden keine Jansenisten mehr sehen, bald kaum noch Galicaner; in Zukunft gibt es keine Alpen mehr; Alles ist ultramontan, und sogar Frankreich bewegt heute ganz Europa, daß man sich mit der Gesellschaft Jesu dem Papste zu Füßen werfe und auf neue Kämpfe vorbereite.

Man kann daher mit Sicherheit aus dieser neuen Lage der Dinge schließen, daß sich ein großer Kampf vorbereite, in welchem sich die römische Armee, ermutigt durch unsere Trennung, auf uns werfen wird. Ein erster Sieg wird ihr leicht werden; sie wird in unser Lager eindringen, wie einst Caesar in dasjenige des Pompejus nach der Niederlage von Pharsalus; sie wird uns in Unordnung treffen und bald zu ihren Füßen sehen.

Meine Herren! Ich spreche hier nicht von einem Kriege mit Argumenten und Gründen, sondern von einem Kampfe der Gewalt gegen den Glauben der Heiligen. Es scheint mir klar, daß wir bald wieder, wie einst unsere Väter, unser Leben in unsere Hände nehmen müssen, um es Jesu Christo darzubringen. Die anscheinend besiegte, zerstreute und auf eine kleine Zahl reducirte Kirche wird wieder anfangen müssen, durch die Predigt des Kreuzes, durch die Geduld und den Glauben zu siegen.

Wenn in dem zwölften Kapitel der Offenbarung der „große Drache, der Teufel, welcher die Welt verführt,“ zur Erde gestürzt ist, hört Johannes eine Stimme, welche ihm sagt: „**Sie haben ihn überwunden wegen des Blutes des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tode.**“ Von diesen drei Kräften werden wir daher Gebrauch machen müssen, um zu siegen: einem Geiste der Entsagung, der Aufopferung und nöthigenfalls des Märtyrertums (sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tode); einem Geiste des Glaubens, welcher sich besonders in dem Tode unseres großen Erlösers concentrirt (sie haben ihn überwunden wegen des Blutes des Lammes); einem kühnen Bekenntnisse der Wahrheit Gottes (sie haben gesiegt durch das Wort ihres Zeugnisses).

Ein Geist der Entsagung ist also nothwendig für wahre Schüler und besonders für wahre Diener Jesu Christi. Man vergift ihn zu leicht in diesen ruhigen Tagen, man eignet sich so leicht die Gewohnheit der Erschlaffung, Trägheit, der Anpassung an's Jahrhundert an! Man sieht nur zu oft den Beruf des evangelischen Christen im Bekenntnisse eines Systemes, anstatt ihn als einen Kampf gegen die Welt, gegen den Teufel, gegen sich selbst aufzufassen! Wir sollten uns häufiger erinnern, daß wir nur durch das Blut des großen Märtyrers, der für uns den Kreuzestod erlitten, bestehen; wir sollten gerne mit ihm leiden, so daß wir mit ihm herrschen können. Wir sollten erkennen, daß unser Leben ein Krieg auf einer fremden Erde für die Eroberung eines Königreiches ist, und daß unser Meister gesagt hat: „Wenn Jemand sich nicht selbst verleugnet, nicht sein Kreuz trägt, und nicht meinetwegen seine Ruhe, seine Eltern und sein eigenes Leben

(*) Hr. Merle d'Arbigny.

hasset, der kann mein Jünger nicht sein.“ Wir sollten mehr an die Entfagungen und freiwilligen Schmerzen denken, welche unsere Väter für dasselbe Evangelium erlitten, welches wir nach ihnen bekennen wollen. „Sie liebten ihr Leben nicht bis zum Tode.“ Ich empfehle Ihnen die Lectüre Ihres Märtyrerkthums. Nichts kann uns so sehr zum wahren christlichen Gehorsam führen, als die Vorstellung des Dilemmas, in welchem sie sich oft befanden. „Christum verlassen oder sterben!!... **Der Tod ist mir lieber!**“

Meine Herren! Wir sollten versuchen hier in die Fußstapfen jener alten „Genfer Schule“ zu treten, aus welcher vor drei Jahrhunderten jedes Jahr gegen 30 Prediger für Frankreich hervorgingen, welche alle Tage Todesgefahren für Jesum Christum trotzten und von welchen man monatlich die blutigen Leiden veröffentlichte; weil ihre Freunde in jeder Stadt mit Sorgfalt ihre Aussagen in den Gefängnissen und auf dem Schaffote sammelten und sie Crespin und unsern Reformatoren zusandten, um in der „Geschichte der Märtyrer“ veröffentlicht zu werden.

Ich beabsichtige jedoch nicht, hier von dem Märtyrerkthum zu sprechen, sondern von jenem „Worte des Zeugnißes,“ durch welches Rom endlich besiegt werden soll. Mein Zweck in diesem Augenblicke ist, Sie auf einen einzigen Punkt in diesem Zeugnisse aufmerksam zu machen. Der Engel sagte zu Johannes: „Sie haben durch das Wort gesiegt.“

Sie werden stark sein, meine Herren! wenn auch Sie von der Stärke dieses Wortes überzeugt sind, welches Gott in Ihre Hände legt, um zu siegen. Sie werden dieses Schwert des Geistes mit Macht führen, wenn Sie es im Glauben schwingen—Sie werden unwiderstehlich sein, wenn Sie sich der Kraft dieses Wortes unseres Meisters erinnern: „Es stehet geschrieben!“ Dreimal hat er uns in einem geheimnißvollen und schrecklichen Kampfe mit dem Fürsten der Finsterniß gezeigt, wo unser Sieg lieg, indem er selbst dreimal den seinigen mit diesen Worten suchte: „Es stehet geschrieben!“ „Hebe dich hinweg, Satan, denn es stehet geschrieben!“ Dadurch wurden in früheren Zeiten Jupiter, Merkur, Mars, Diana und alle jene Götter gestürzt und dadurch wurde vor dreihundert Jahren die alte Macht der Päpste in halb Europa gebrochen.

Diese Worte werden auch den Beichtstühlen und allen Gözenbildern des modernen Rom ein Ende machen, wie sie die Auguren, Altäre, die Jupiter und die Bildsäulen des alten Roms stürzten!

In Bezug auf das Zeugniß dieses Wortes, mache ich Sie heute auf einen wichtigen Punkt aufmerksam, der beständig vor Ihren Augen sein soll, wenn Sie es mit Rom zu thun haben; ich meine ein für unsere Väter kostbares und heiliges Dogma, welches jedoch in unseren Kirchen zu sehr vernachlässigt und oft sogar verkannt wird, obgleich Gott uns für die Erkenntniß seines Werthes viele neue Gründe, die unseren Vätern unbekannt waren, gegeben hat.

Dieses Dogma besteht darin, daß Rom das Babylon ist, von dem Johannes gesprochen, der Papst, der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens, von dem Paulus sprach; das Papstthum, das kleine Horn, das Daniel erwähnte.

Ich könnte Ihnen zeigen, daß diese Lehre

beständig in der Kirche Gottes seit beinahe 1200 Jahren gelehrt und nur in den Zeiten der Erschlaffung und des Unglaubens verkannt wurde. Als vor siebenhundert Jahren der fromme Waldus die hl. Schrift in Frankreich verbreitete, hörte man bald den Schrei: „Lasset uns Babylon verlassen!“ Als vor fünfhundert Jahren der große Wicler die Reform in England predigte, rief man von allen Seiten, auf den Papst hinweisend: „Sehet den Menschen der Sünde!“ Als der edelmüthige Huf und Hieronymus von Prag ihre Stimme hören ließen, predigten sie hundert Jahre vor Luther gegen die Laster der „großen Hure,“ prophezeit von Johannes. Zur Zeit der Reformation in Genf, war einer der ersten Schritte unserer Väter die Anbringung einer Erzplatte auf der äußern Mauer unseres Stadthauses (von der leider nur der Rahmen geblieben ist), auf welcher sie Gott dankten, „sie von der Tyrannei des Antichrist befreit zu haben.“ Als unsere Väter ihr bewunderungswürdiges Glaubensbekenntniß zu La Rochelle gemacht hatten, trugen sie in ihrer siebenzehnten Nationalsynode (gehalten zu Gap unter Heinrich IV., im Jahre 1603) Sorge, nach dem 30. Artikel folgende Erklärung unter dem 31. Artikel einzuschalten:

„Und weil der Bischof von Rom eine Monarchie in der Christenheit ausgerichtet hat, indem er sich eine Herrschaft über alle Kirchen und Priester beilegte, sich sogar den Namen Gott annahm, und angebetet sein wollte, sich rühmte, alle Macht im Himmel und auf Erden zu haben, sich vermaß, über alle kirchlichen Sachen zu verfügen, Glaubenslehren zu entscheiden, nach seinem Belieben die hl. Schriften gut zu heißen und zu erklären, Handel mit den Seelen der Menschen zu treiben, von Gelübden und Eiden zu entbinden, neue Gottesdienste zu verordnen, die gesetzmäßige Autorität der Obrigkeit mit Füßen zu treten, (indem er Königreiche nahm, gab und wechselte)—aus diesen Gründen glauben wir und halten wir fest, daß er der Antichrist und das Kind des Verderbens ist, vorausgesetzt in dem Worte Gottes unter dem Bilde der Hure, mit Scharlach bekleidet, sitzend auf den sieben Hügeln der großen Stadt, welche über die Könige der Erde regierte; und wir erwarten, daß der Herr ihm ein Ende mache durch den Geist seines Mundes und ihn endlich vertilge durch die **Ererscheinung seiner Ankunft**, wie er es versprochen und schon angefangen hat, zu thun.“

Während mehr als fünfzig Jahren wurden die Geistlichen und Protestanten Frankreichs von den Königen und ihren Statthaltern in den Provinzen wegen dieses 31. Art. verfolgt. Es freut uns jedoch, jene Stimme der Treue zu vernehmen, welcher sie in ihrer 29. und letzten Nationalsynode (unter Ludwig XII. zu Loudun im Jahre 1659) Ausdruck gaben. Nachdem der Kommissar des Königs verlangt hatte, daß man in den Eiden, die in dieser Synode geleistet wurden, nicht mehr ähnliche Ausdrücke gebrauche (Antichrist in Bezug auf den Papst, Gözendiener in Bezug auf die Romanisten), wurde ihm mit folgenden Worten erwidert: „Aber in Betreff der Ausdrücke **Antichrist**, welche in unserer Liturgie sind, sowie **Gözendienst** und **Blendwerk des Teufels**, welche sich in unserem Glaubensbekenntnisse befinden, erklären wir, daß dieses Worte sind, welche die Gründe und Grundsätze unserer Trennung von der römischen Kirche angeben, sowie die Lehre, welche unsere Väter in

den grausamsten Zeiten aufrecht erhalten haben und welche wir mit der Gnade Gottes, ihrem Beispiele gemäß, entschlossen sind, nie zu verlassen, sondern treu und unverlethlich bis zum letzten Augenblicke unseres Lebens zu bewahren.“

Dieses, meine Herren, ist die öffentliche Erklärung Ihrer Väter, welche ich Ihnen heute vor Augen führe und auf Ihre Gewissen binde, damit Sie sie mit Sorgfalt prüfen und mit Kraft lehren mögen „in den grausamsten Zeiten und (wie Ihre Väter), treu, unverlethlich bis zum letzten Athemzuge.“

Bemerkungen.

Einige der von Prof. Gaussen gebrauchten Ausdrücke sind vielleicht nicht allen Lesern verständlich. Wir lassen daher die folgenden Erklärungen folgen:

1) **Die Heresie von Oxford** bedeutet eine Lehre, welche im Jahre 1833 zu Oxford in England ihren Ursprung nahm, und durch welche man die Principien der römischen Kirche in die Lehre und Disciplin der Kirche von England einzuführen suchte. Dr. Pusey war an der Spitze dieser Bewegung.

2) **Der Janzenismus** ist die Lehre von Cornelius Janzen, einem römisch-katholischen Bischof zu Ypern in Flandern, welcher gewisse Ansichten über die Gnade annahm, die von Ideen Calvin's ähnlich waren. Die Janzenisten suchten die römisch-katholische Kirche zu reformiren, ohne sich von ihr zu trennen. Janzen wurde zu Accoy in Holland im Jahre 1585 geboren und starb 1638.

3) **Der Gallicanismus** ist jenes System, durch welches man in Frankreich versucht, für die katholische Kirche eine gewisse Unabhängigkeit vom Papste zu bewahren. Er verweigert seiner Heiligkeit das Recht, sich in die Angelegenheiten der Regierung einzumischen.

4) **Der Pelagianismus** ist die Lehre von Pelagius, einem Mönch von Bangor in England, der um das vierte Jahrhundert lebte und die Lehre von der Erbsünde leugnete, indem er behauptete, daß der Mensch durch seinen eigenen Willen im Stande sei, ohne Hülfe der Gnade, das Gute zu thun.

5) Die päpstlichen **Bullen** sind die Briefe oder Edikte der Päpste, für die Katholiken der ganzen Erde bestimmt und ihre Dekrete, Befehle und Bestimmungen enthaltend. Diese Bullen sind in lateinischer Sprache geschrieben, und jede Bulle hat ihren Namen von den Worten, mit welchen sie anfängt. So z. B. sind die Bulle Unigenitus und die Bulle Unam sanctam Edikte, welche mit diesen Ausdrücken anfangen.

6) **Der Ultramontanismus** ist die Lehre derjenigen, welche dem Papste eine absolute Macht zuschreiben. Der Name bedeutet wörtlich die Lehre derjenigen, welche jenseits der Berge wohnen und bezeichnet deshalb die italienischen Katholiken, welche durch die Alpen von dem Reste der Welt getrennt sind und welche auch die absolute Oberhoheit und die Unfehlbarkeit des Papstes unterstützen.

7) **Der Marianismus** ist gleichbedeutend mit Verehrung der Jungfrau Maria.

8) **St. Signari** wurde 1696 zu Neapel geboren und starb 1787. In seinem „Probabilismus“ lehrt er mit großer Genauigkeit, wie die Lüge und der Betrug am vortheilhaftesten unter den Menschen ausgeübt werden können und auch bis zu welchem Grade der Betrug und Diebstahl von Kaufleuten und Dienern erlaubt sei, ohne zur Todsünde zu werden. Er wurde von Gregor XVI. im Jahre 1839 heilig gesprochen. Er lehrte auch die übertriebenen Theorien, um die Macht des Papstes zu unterstützen.

9) **Arminius** wurde 1560 in Holland geboren. Er war ein gewaltiger Gegner der

Lehre von der Prädestination, so daß diejenigen, welche diese Lehre bekämpfen, gewöhnlich **Arminianer** genannt werden.

10) **Faustus Socinus** war ein Italiener von Geburt. Er wurde 1539 zu Siena geboren und starb in der Nähe von Krakau im Jahre 1604. Er lehrte, Christus sei bloß ein göttlich inspirierter Mensch gewesen, ohne Präexistenz, und daß die Menschen ihr Heil nicht seinem Blute zu verdanken hätten.

11) **Die Gesellschaft Jesu** ist nur ein anderer Ausdruck für die Jesuiten. Diese Gesellschaft wurde 1540 von Ignaz von Loyola gestiftet und arbeitet am gewissenlosesten und wirksamsten zur Unterstützung der päpstlichen Autorität.

Eine Unterredung über die Bestimmung des Menschen.

Fünfter Abend.

Der Aufenthaltsort der Todten.

Besucher. — Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Belehrung, die Sie mir über Saul und Samuel gegeben haben. Ich bin überzeugt, Saul nicht mit Samuel verkehrte, sondern mit dem Wahrsagergeist, der ihn personifizierte oder darstellte. Auch verstehe ich nun, warum es verboten war, bei den Todten Belehrung zu suchen; denn solche konnte nur durch Vermittelung des Wahrsagergeistes erhalten werden. Ein solcher Geist hat die Macht nicht, die Todten aufzuwecken, er kann aber die Stimme und das Aussehen irgend welcher todten Person nachahmen und somit diejenigen jämmerlich täuschen, welche glauben, mit ihren todten Freunden zu reden.

Prediger. — Ihrem Verlangen gemäß wollen wir heute die Bibel über den Aufenthaltsort der Todten, zwischen dem Tode und der Auferstehung, prüfen. Ich kann Ihnen das Zeugniß der Bibel über diesen Gegenstand in wenig Worten geben. Diejenigen, die sterben, sind als in „Scheol“ oder „Hades“ gehend dargestellt, wo sie bis zur Auferstehung verbleiben. Bei der Auferstehung verlassen sie diesen Ort, um die Vergeltung ihrer Werke zu empfangen.

B. — Wo finden Sie aber diese Wörter Scheol und Hades, und welches ist der Unterschied in ihrer Bedeutung?

B. — Das Alte Testament wurde in ebräischer Sprache geschrieben und das Neue Testament in griechischer Sprache. Im Ebräischen des Alten Testaments ist das Wort Scheol fortwährend angewendet, um den Ort zu bezeichnen, an dem die Todten sind; und im Griechischen des Neuen Testaments ist das Wort Hades nur in diesem Sinne angewandt. Das ebräische Wort Scheol und das griechische Wort Hades bedeuten die nämliche Sache. Wir haben ein entscheidendes Zeugniß in der Citation, die sich in Apost. 2, 27 vorfindet und aus Ps. 16, 10 hergenommen ist. In der einen Bibelstelle ist gesagt, daß die Seele Christi nicht im Scheol gelassen werde, und in der andern ist gesagt, daß sie nicht in Hades gelassen werde, welches zeigt, daß der Geist Gottes das eine dieser Wörter durch das andere übersetzt. Die Bibel der Siebenzig, welche eine Uebersetzung der Bibel aus dem Ebräischen in das Griechische ist, und etwa 200 Jahre vor Christi Geburt gemacht wurde, gibt das ebräische Wort Scheol durch das griechische Wort Hades.

Scheol ist daher der ebräische Name für den gleichen Ort.

B. — Ich habe keine klare Idee betretens der Anwendung dieser Wörter, weil man sie niemals in unseren gewöhnlichen Uebersetzungen der Schrift findet. Ich würde Ihnen daher sehr verbindlich sein, wenn Sie mir die Schriftstellen getreulich anführen würden, in denen diese Wörter vorkommen.

B. — Ich will mich bestreben, Ihr Anliegen zu beantworten. Das Wort Scheol findet sich 65 Mal im Ebräischen des Alten Testaments vor. Es ist 4 Mal mit „Grube“ übersetzt. 1 Mos. 37, 35; 42, 38; 44, 29. 31. Es wird 61 Mal mit „Hölle“ gegeben. 3 Mos. 16, 30. 33; 5 Mos. 32, 22; 1 Sam. 2, 6; 2 Sam. 22, 6; 1 Kön. 2, 6. 9; Hiob 7, 9; 11, 8; 14, 13; 17, 13. 16; 21, 13; 24, 19; 26, 6; Ps. 6, 6; 9, 18; 16, 10; 18, 6; 30, 4; 31, 13; 49, 15 (zwei Mal) 16; 55, 16; 86, 13; 88, 4; 89, 49; 116, 3; 139, 8; 141, 7; Spr. 1, 12; 5, 5; 7, 27; 9, 18; 15, 11. 24; 23, 14; 27, 20; 30, 16; Pred. 9, 10; Hohel. 8, 6; Jes. 5, 14; 14, 9. 11. 15; 28, 15. 18; 33, 10. 18; 57, 9; Hes. 31, 15. 16. 17; 32, 21. 27; Hof. 13, 14 (zwei Mal); Amos 9, 2; Jon. 2, 3; Hab. 2, 5.

Das Wort Hades kommt im Griechischen des Neuen Testaments 11 Mal vor und ist jedes Mal mit „Hölle“ übersetzt: Matth. 11, 23; 16, 18; Luc. 10, 15; 16, 23; Apost. 2, 27. 31; 1 Cor. 15, 55; Offenb. 1, 18; 6, 8; 20, 13. 14.

B. — Soll ich nun verstehen, daß Scheol das gewöhnliche Wort war, das unter den Ebräern gebraucht wurde, um das Grab darzustellen, und daß Hades das Wort war, das die Griechen für den gleichen Zweck gebrauchten?

B. — Keineswegs, weil dies nicht der Fall war. Die Ebräer brauchten das Wort Scheol niemals, um nur ein Grab zu bezeichnen, und so benützten auch die Griechen das Wort Hades nicht in diesem Sinne. Man kann niemals von einem Grabe irgend welcher Person sagen: Hier ist sein Scheol, oder hier ist sein Hades, denn diese Wörter bezeichnen die Domainen der Todten oder das Todtenreich. Die Ebräer hatten drei Wörter, von denen jedes Grab bedeutete und nichts anderes, und ein jedes dieser Wörter war auf das Grab einer einzelnen Person anwendbar. So findet sich das Wort Kehver 71 Mal in den ebräischen Schriften des Alten Testaments vor. Es ist durch „Grab“, „Gräber“, „Erbbegräbniß“, „Begräbniß“, „Lustgräber“ sowie durch das Fürwort „denselben“ und mit dem Zeitwort „begraben“ übersetzt.

In den folgenden Stellen ist Kehver mit „Grab“ gegeben: 1 Mos. 23, 6; 50, 5; 4 Mos. 19, 16. 18; Richt. 8, 32; 16, 31; 2 Sam. 2, 32; 3, 32; 4, 12; 17, 23; 19, 37; 21, 14; 1 Kön. 13, 22. 30. 31; 14, 13; 2 Kön. 13, 21; 22, 20; 23, 17; 2 Chron. 16, 14; 34, 28; Hiob 3, 22; 5, 26; 10, 19; 17, 1; 21, 32; Ps. 5, 10; 88, 6; Jes. 14, 19; 22, 16 (zwei Mal); Jer. 20, 17; Hoh. 1, 14. In 1 Mos. 23, 6; 2 Mos. 14, 11; 2 Kön. 23, 6. 16 (zwei Mal); 2 Chron. 21, 20; 24, 25; 28, 27; 32, 33; 34, 4; 35, 24; Neh. 3, 16; Ps. 88, 12; Jes. 65, 4; Jer. 5, 16; 8, 1; Hes. 32, 23; 37, 12. 13 ist Kehver mit „Gräber“ übersetzt; in 1 Mos. 23, 4. 9. 20; 49, 30 und 50, 13 mit „Erbbegräbniß“; in Neh. 2, 3. 5 und Hes. 39, 11 durch „Begräbniß“; in 4 Mos. 11, 34, 35; 33, 16, 17 und 5 Mos. 9.

22 mit „Lustgräber“; in Hes. 37, 13 durch das Fürwort „denselben“ und in Hes. 53, 9; Jer. 26, 23; Hes. 32, 23. 25. 26 durch das Zeitwort „begraben.“ In allen diesen Stellen bezeich- net das Originalwort Kehver nur das Grab und nichts anderes.

B. — Welche anderen Wörter benutzte man in der ebräischen Schrift, um nur das Grab zu bezeichnen?

B. — Die Ebräer gebrauchten auch das Wort Kevoorah, das 14 Mal in der ebräischen Bibel vorkommt. Es ist 7 Mal mit „Grab“, 2 Mal mit „Begräbniß“, je 1 Mal mit „Gräber“ und „Grabmaal“ und 3 Mal mit „begraben“ gegeben. In 1 Mos. 35, 20; Pred. 6, 3; 5 Mos. 34, 6; 1 Sam. 10, 2; 2 Kön. 9, 28; 21, 26; 23, 30 ist es mit „Grab“ übersetzt; in 1 Mos. 47, 30; 2 Chron. 26, 23 mit „Begräbniß“; in Hes. 32, 23 mit „Gräber“; in 1 Mos. 35, 20 mit „Grabmaal“ und in Hes. 14, 20; Jer. 22, 19 sowie Hes. 32, 24 mit „begraben.“ Dies Wort (Kevoorah) bedeutet, wie Kehver, nichts anderes als das Grab. Die Ebräer hatten noch ein anderes Wort, das das Grab bedeutet; es findet sich nur ein Mal in der Bibel vor, und zwar in Hiob 30, 24, wo es mit „Beinhaus“ übersetzt ist.

B. — Sie haben mir gezeigt, daß Hades im griechischen Testament das Nämliche bedeutet, wie Scheol im Ebräischen. Ich möchte nun gerne wissen, ob das griechische Testament nur ein oder mehrere Wörter hat, die das Grab bedeuten, oder ob Hades das Wort ist, welches vom Geiste Gottes benützt ist, um das Grab im Neuen Testamente zu bezeichnen.

B. — Es sind im griechischen Neuen Testament drei Wörter angewendet, die nichts als das Grab bedeuten. Das eine dieser Wörter ist Mnemea und findet sich 7 Mal in demselben vor: Marc. 5, 5; Luc. 8, 27; 23, 53; 24, 1; Apost. 2, 29; 7, 16; Offenb. 11, 9, und ist 3 Mal mit „Gräber“ übersetzt und 4 Mal mit „Grab.“ Ein anderes Wort, das im griechischen Neuen Testamente das Grab bezeichnet, ist Mnemion und kommt 42 Mal in demselben vor. Es ist 32 Mal mit „Grab“ übersetzt, 8 Mal mit „Gräber“ und 2 Mal mit „Todtengräber.“ In den folgenden Schriftstellen ist es mit „Grab“ übersetzt: Matth. 27, 60 (zwei Mal); 28, 8; Marc. 6, 29; 15, 46 (zwei Mal); 16, 2. 3. 5. 8; Luc. 23, 55; 25, 2. 9. 12. 22. 24; Joh. 11, 17. 31. 38; 12, 17; 19, 41. 42; 20, 1 (zwei Mal). 2. 3. 4. 6. 8. 11 (zwei Mal); Apost. 13, 29. In den folgenden Stellen ist Mnemion mit „Gräber“ gegeben: Matth. 23, 29; 27, 52. 53; Marc. 5, 2. 3; Luc. 11, 47. 48; Joh. 5, 28; hingegen in Matth. 8, 28 und Luc. 11, 44 durch „Todtengräber.“ Das dritte Wort, welches im griechischen Testament für „Grab“ angewendet ist, ist Taphos. Es findet sich 7 Mal in demselben vor, und ist 2 Mal mit „Gräber“ und 5 Mal mit „Grab“ übersetzt. In Matth. 23, 27. 29 ist es mit „Gräber“ gegeben und in Matth. 27, 61. 64. 66; 28, 1; Röm. 3, 13 mit „Grab.“ Diese drei griechischen Wörter bezeichnen das Grab und nichts anderes; sie können angewendet sein, um ein einzelnes Grab oder mehrere Gräber zu bezeichnen. Sie können sehen, wie verschieden diese Wörter nach ihrer Bedeutung von Hades sind, welches wie Scheol niemals angewendet werden kann, um nur ein Grab zu bezeichnen und nicht in der Mehrzahl gebraucht werden kann, denn es stellt den Aufenthaltsort aller Todten dar.

B.—Wie ist Scheol und Hades in anderen Uebersetzungen übersetzt?

B.—Die „Scander van Es“ Uebersetzung gibt Scheol mit Unterwelt und Todtenreich, Hades hingegen mit Hölle und Todtenreich. Die „Elberfeld“ Uebersetzung übersetzt weder das ebräische Wort Scheol, noch das griechische Hades, sondern sagt in jedem Falle Scheol und Hades.

B.—Ich sehe, daß Scheol und Hades nicht gerade das Grab darstellen, denn diese Wörter können niemals auf das Grab eines einzelnen Menschen angewendet werden; sie können auch niemals in der Mehrzahl gebraucht werden, wenn man von mehreren Gräbern reden möchte; denn es ist nur ein Scheol oder Hades. Es ist auch deutlich, daß die Hebräer und die Griechen, die einen und die anderen, mehrere Wörter hatten, die nur das Grab bezeichneten und die in der Einzahl konnten angewendet werden, um das Grab einer Person zu bezeichnen, oder in der Mehrzahl benützt werden, um mehrere Gräber zu bezeichnen. Scheol muß daher als ein Wort betrachtet werden, das eine umfassendere Bedeutung hatte, als irgend eines dieser Wörter, die eher angewendet sind, das Grab zu bezeichnen. Es faßt ohne Zweifel das ganze Gebiet, welches die Todten inne haben, in sich. Warum benützen aber die Uebersetzer so verschiedene Ausdrücke, wenn sie Scheol oder Hades übersetzen? Und ist keine Uebersetzung vorhanden, in der sie jedesmal auf gleiche Art übersetzt sind?

B.—Es ist in unserer Sprache kein Wort enthalten, das die gleiche Bedeutung und einen so ausgedehnten Sinn hat, als Scheol und Hades. Sehr wahrscheinlich hat dies viel dazu beigetragen, daß die Uebersetzer diese Wörter verschiedenartig übersetzten.

B.—Ich denke, daß wir nun vorbereitet sind, direkte zu prüfen, was die Bibel über Scheol und Hades, den Aufenthaltsort der Todten, sagt. Es ist mir auch sehr angelegen, diese Sache zu verstehen. Wo ist der Scheol oder Hades? Welches ist der Zustand seiner Bewohner? Betreten die Gottlosen und die Gerechten diesen Ort ohne Unterschied, wenn sie sterben, oder ist es der Aufenthaltsort nur einer Klasse von Menschen? Ist es der Aufbewahrungsort der Seele und des Leibes, oder vielmehr der Ort, wo die Leiber der Menschen ruhen? Ist es ein Ort, an dem Licht und Vernunft herrscht, oder die Finsterniß und Dunkelheit und wo die Gedanken und Gefühle aufgehört haben? Welches ist die Beschäftigung seiner Bewohner? Ist es ein Ort, an dem die Gerechten Gott loben und wo die Gottlosen den Allerhöchsten lästern? Und ist dort die Belohnung und Strafe für seine Bewohner, so lange sie ihn bewohnen? Bleiben die Todten immer im Scheol oder Hades, und wenn nicht, durch welches Mittel und für welchen Zweck werden sie aus demselben hervorgerufen?

B.—Es sind im Ganzen 76 Beispiele, in denen Scheol und Hades (das Todtenreich, oder der Aufenthaltsort der Todten) in der Bibel vorkommt. Eine sorgfältige Prüfung dieser 76 Bibelstellen wird auf alle Fragen, die Sie gestellt haben, eine befriedigende Auskunft ertheilen. Es ist nicht nothwendig, das Urtheil der Menschen zu suchen, so weise und vortrefflich sie auch sein mögen, denn wir haben das Zeugniß des Geistes Gottes, das mehrfach wiederholt ist, um uns über diese Sache zu belehren. Sie erkundigen sich über den Ort,

an dem sich Scheol und Hades befindet. Dies ist eine Frage von größter Wichtigkeit. Wo ist dieser Scheol, von dem die hl. Schrift so oft, als dem Aufenthaltsort der Todten, spricht? Auf diese Frage kann nur eine Antwort gegeben werden. Er ist weder im Himmel droben, noch in einem anderen Theile des Universum Gottes, der von unserer Erde enifernt ist. Scheol ist im Innern der Erde. Eine jegliche Bibelstelle, die irgend eine Idee verleiht, von dem Orte, an dem er ist, stellt ihn als im Innern der Erde befindlich dar.

Da Korah und seine Mitgenossen von der geöffneten Erde verschlungen wurden, heißt es, daß sie lebendig in die Hölle (den Scheol) hinunterfuhren. 4 Mos. 16, 30. 33. Der Scheol muß sich daher im Innwendigen der Erde vorfinden. Jonas sank in die Tiefe des Scheol hinunter, als er in die Tiefe des Meeres versank, wo vorhin nur todte Menschen waren. Jonas 2, 3. Nachdem Pharaos und seine Armee durch den König von Babel erschlagen waren, wurden ihre Leichname und zerbrochenen Schwerter in tiefe Gruben geworfen und Hesekiel sagt von ihnen, daß sie mit ihrer Kriegsmehre in den Scheol fuhren. Hes. 32, 27. Als der König zu Babel selbst zu Boden geworfen war, ist von ihm gesagt, daß der Scheol vor ihm erzitterte, als er ihm entgegen kam. Hes. 14, 9. David befahl Salomon, daß er das graue Haupt Joabs nicht im Frieden in den Scheol bringe (1 Kön. 2, 6,) und ertheilte ihm den gleichen Befehl betreffs Simei. Vers 6.

Scheol oder Hades ist daher stets in Verbindung mit unserer Erde und als unter ihrer Oberfläche befindlich dargestellt. Die Gräber aller Todten befinden sich im Scheol. Hes. 23, 21–27. Die Oberfläche der Erde ist das Land der Lebendigen. Das Innere der Erde ist Scheol, der Aufenthaltsort der Todten.

B.—Es scheint keinem Zweifel unterworfen zu sein, daß der Scheol im Innwendigen der Erde ist. Welches ist aber der Zustand seiner Bewohner? Ist er der allgemeine Wohnort der Gerechten und der Ungerechten? Wird seinen Bewohnern die Belohnung oder Strafe zu Theil, so lange sie an diesem Orte wohnen und werden sie immer im Scheol verbleiben?

B.—Wenn Sie damit einverstanden sind, so wollen wir diese Fragen in unserer nächsten Zusammenkunft prüfen.

J. N. Andrews.

Der Tag des Herrn naht heran.

Von Frau E. G. White.

Zweiter und letzter Artikel.

Die Belehrungen, welche der Heiland seinen Jüngern zu Theil werden ließ, waren zum Nutzen der Gläubigen aller Zeiten gegeben worden. Er faßte wohl diejenigen ins Auge, die am Ende der Welt leben würden, wenn er sagt: „Aber hütet euch.“ Luc. 21, 34. Jedem von uns liegt die Pflicht ob, die Gnade des hl. Geistes in seinem Herzen zu unterhalten. Satan arbeitet mit unermüdlicher Beharrlichkeit und größter Energie daran, die Anhänger Christi auf seine Seite zu ziehen. Er arbeitet „mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die verloren werden.“ 2 Thess. 2, 10. Satan ist aber nicht der alleinige Arbeiter, durch welchen das Reich der Finsterniß

ausgebreitet wird. Jeder, der zur Sünde verleitet, ist ein Versucher. Jeder, der dem großen Versucher nachahmt, wird sein Gehülfe. Diejenigen, welche mit ihrem Einflusse eine schlechte Handlung unterstützen, erfüllen das Werk Satans.

Die Handlungen sind es, welche die Grundzüge und Beweggründe offenbaren. Die Früchte, welche diejenigen tragen, die da vorgeben, in dem Weinberge des Herrn zu arbeiten, beweisen gar oft, daß es nur Dornen und Disteln sind. Ein ganzes Kirchspiel kann möglicherweise das unwürdige Betragen von einem seiner Mitglieder gutheißen; aus dieser Billigung folgt aber durchaus nicht, daß das Böse gut sei. Es ist ja unmöglich, Distelköpfe in Trauben zu verwandeln.

Wenn viele von denen, die vorgeben, an die Wahrheiten der Bibel zu glauben, ihren eigenen Zustand verstehen würden, so wären sie wohl geneigt, an der Barmherzigkeit Gottes zu zweifeln. Ihren ganzen Einfluß machten sie nur gegen die Wahrheit, gegen die Warnungstimme, gegen die Kinder Gottes geltend. Sie arbeiteten am Satanswerk. Viele sind durch Täuschungen in einer Weise umgarnt, daß sie sich nicht mehr losreißen können. Ein solcher Zustand des Abfalls und der Untreue kann nicht bestehen, ohne daß das Seelenheil vieler dabei zu Grunde geht.

Warnung auf Warnung hat die Kirche erhalten. Die Pflichten und Gefahren des Volkes Gottes sind klar offenbart worden. Bei vielen ist aber das weltliche Element vorherrschend gewesen. Die Anforderungen und die Gewohnheiten der Mode, welche die Seelen von Gott entfernen, haben von Jahr zu Jahr festeren Boden gefaßt, trotz der Mahnungen und Warnungen des hl. Geistes, bis endlich jene Christen ihre eigene Art zu handeln als die richtige angesehen haben, und die Stimme des hl. Geistes mehr und mehr verstummt ist. Niemand vermag zu sagen, wie weit die Sünde ihn fortreißen wird, sobald einmal der Einfluß des Erzversuchers der Seelen sich geltend macht. Satan schlich sich in das Herz des Judas Ischarioth ein und trieb ihn an, den Herrn und Heiland zu verrathen. Satan war es, der Ananias und Saphira vermochte, den hl. Geist zu lügen. Diejenigen, welche sich Gott nicht durchaus geweiht haben, können sehr wohl dazu gelangen, das Werk des Versuchers zu fördern, während sie vermeinen, im Auftrage Christi zu handeln.

Meine Brüder und Schwestern, ich ermahne euch, „versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst.“ 2 Cor. 13, 5. Um sich die Wärme und Reinheit der christlichen Liebe zu erhalten, muß man beständig um erneuten Zufluß der Gnade Jesu Christi bitten. Habt ihr wirklich alle Mittel angewendet, auf daß „eure Liebe je mehr und mehr reich werde,“ „auf daß ihr prüfen möget, was das Beste sei; auf daß ihr seid lauter und unanständig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch) zur Ehre und Lobe Gottes.“ Phil. 1, 9–11. Viele von denen, die da festhalten sollten an der Geradheit und Wahrheit, haben statt dessen Schwäche und Unschlüssigkeit gezeigt und die Angriffe Satans damit hervorgerufen. Diejenigen, welche nicht in der Gnade wachsen, die nicht suchen, sich himmlische Schätze zu erwerben, werden im Kampfe unterliegen.

Für die Christen ist diese Welt das Gebiet

der Fremde und des Feindes. Wenn sie als Vertheidigungswaffen nicht das Schwert des hl. Geistes haben, werden sie der Finsterniß zum Raube werden. Jeglicher Glaube hat seine Prüfungszeit. Alle werden geläutert werden durchs Feuer gleich dem Golde.

Die Kirche ist zusammengesetzt aus unvollkommenen Männern und Frauen, die da irren können, und welche einer beständigen Wachsamkeit, Uebung und Stütze ihres Glaubens bedürfen. Doch war eine lange Zeit der Lauthheit; der weltliche Sinn hat sich in die Kirche eingeschlichen und mit ihm der Widerspruchsgeist, der Geist der Kritik, der Bosheit, des Zwistes und der Sünde.

Wenn es in der Kirche weniger beredete Männer gäbe, deren Herz und Leben des Ruhmes vor Gott ermangeln; wenn dieselben mehr Zeit darauf verwenden würden, sich vor Gott zu demüthigen, dann wäre eher anzunehmen, daß der Herr zu unserer Hilfe herbei eilen und die Ungetreuen heilen würde. Viele der Geistlichen, die wir kennen, wiegen die Welt in falsche Sicherheit. Die so wichtigen Interessen der Sache Gottes können nicht mit Weisheit von denen gehandhabt werden, die wenig ihre wirkliche Verbindung mit Gott durchfühlen. Das Werk Gottes solchen Händen anzuvertrauen, heißt die Leitung eines großen Schiffes Kindern übergeben. Diejenigen, welche der göttlichen Weisheit, der belebenden Kraft Gottes ermangeln, sind nicht im Stande, das Schiff des Evangeliums durch Berge von Eis und gewaltige Stürme hindurch zu lenken. Die Kirche hat schwere Kämpfe durchzumachen und inmitten dieser Gefahr vertraut man dieselbe oft Händen an, die sicherlich zum Schiffbruch führen müssen. Jetzt bedürfen wir eines Lootsen; denn wir nähern uns dem Hafen. Als Christen sollen wir das Licht des Lebens sein. Wie viel thörichte Jungfrauen sind aber dabei, die auf ihren Schiffen kein Del zu ihren Lampen haben! Möge der Herr aller Gnaden, überschwänglich an Barmherzigkeit, Mitleid haben mit uns und uns erretten, auf daß wir nicht mit den Gottlosen umkommen.

In dieser Zeit der Kämpfe und Prüfungen, bedürfen wir der Stütze und des vollen Trostes, den wir aus den Grundsätzen der Gerechtigkeit, den wohlbegründeten religiösen Ueberzeugungen schöpfen, eines beständigen Vertrauens in die Liebe Christi und reicher Erfahrungen der Gnade und der göttlichen Dinge. Wir können nur dadurch zur Größe Christi hinkommen, wenn wir beständig in der Gnade wachsen.

Ach, was soll ich doch sagen, um die Augen der Blinden zu öffnen, ihren Geist aufzuklären! Die Sünde muß gekreuziget werden. Eine vollständige moralische Umwandlung soll sich durch den hl. Geist vollziehen. Wir müssen die Liebe Gottes durch einen lebendigen, unwandelbaren Glauben in uns aufnehmen. Das ist das im Feuer geläuterte Gold. Nur durch Christum wird es uns zu Theil. Der aufrichtig und ernstlich Strebende wird der göttlichen Natur theilhaftig. Seine Seele wird erfüllt von dem lebhaften Wunsche, die ganze Fülle dieser Liebe, welche all unser Fassen übersteigt, zu erkennen; und forschreitend in dem göttlichen Wesen wird er befähigter werden, die erhabenen und veredelnden Wahrheiten des göttlichen Wortes zu erfassen, bis daß er im Anblicke Jesu Christi, sich zu seinem

Bilde gestalte, und das Ebenbild Christi, seines Erlösers werde.

Die Erwartung der Kirche.

„Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn.“ 2 Pet. 3, 12.

Unsere Lehre ist keine Neuigkeit. Schon seit den frühesten Zeiten hat die Kirche Christi von den verheerenden Wasserfluthen, den die Himmel erschütternden Stürmen und den Erdbeben, welche die Grundfesten der Erde erzittern lassen, geschrieben und gesungen.

Dieser Warnungsschrei ertönt schon von Thomas von Celano, dem Dichter des Mittelalters (1221–1255), der da singt:

„Tag des Jorns und Tag der Flammen,
Alles stürzt in Staub zusammen.“

Von Luther und Ringwaldt, die da schreiben:

„Erschallen wird Posamenten,
Die Todten zu erwecken,
Sie herzufordern vor den Thron,
Dem Tode selbst zum Schrecken.
Ja, Erd' und Tod vernimmt's und bebt,
Wenn alles Heer der Todten lebt,
Zur Rechenchaft versammelt.“

Und Charles Wesley ruft aus:

„Von deiner Güte sprechen tausend Gaben,
Der Krieg selbst kündigt, Friedensfürsten dich
Die Erde bebt und spricht: Gott ist erhaben!
Zu dir auch flüchtet Noth und Glend sich:—
Denn Pestilenz und all die Uebel gleichen,
Ja deiner Ankunft längst verheißenen Zeichen.“

Und Krankheit, Tod, des Krieges finstere Nacht
Zwar haben Schmerz und Leiden sie gebracht,
Zum Himmel aber lenken sie den Blick.
Erdbeben selbst, sie sprechen noch von Hoffen,
Denn dem Gerechten steht der Himmel offen
Ist auch Zerfall der Erde legt' Geschid.“

John Wesley spricht:

„Verheerung, Tod, das Leben unsrer Erde,
Es spricht beredt von einem neuen: Werde!“

Byles äußert sich folgendermaßen:

„Mag der Erde Grund erzittern,
Mögen Wolken drohend ziehen
Brausend an dem Himmel hin,
Stürme jagen und zersplittern
Selbst die Erde: Laßt uns sagen
Komm mit deinem Zionsreich,
Komm, o Ketter, komme gleich,
Uns mit dir empor zu tragen.“

Doddrige fragt sorgenvoll:

„Wie wird das Herz einst erdulden
Die Schrecken vom jüngsten Tag,
Wenn aller Menschen Verschulden
Sich dort offenbaren mag?“

Newton verkündet eine Stunde, wo—

„Die Erde verschwindet
Gleich einer Flamme,
Die keine Nahrung mehr findet.“

Dr. Watts fragt:

„Wer magt es denn zu troken jener Wuth,
Die unsere Erde hüllt in Feueraglut?“

Und Davies ruft aus:

„Wie groß, wie furchtbar bist du, ewiger Gott!
Die Welten sind vor dir ein Nichts—ein Spott.“

Bischof Dane aber prophezeit:

„Es hebet die Erde, es brauset das Meer,
Die Sonne am Himmel, sie leuchtet nicht mehr.“

Wesley schreibt über dies:

„Und wenn der letzte Ruf erschallt,
Jehovah's Stimm ertönt,

So ändert sich der Welt Gestalt,
Und alles Leben stönet.“

Bischof Heber singt:

„Der Herr wird kommen, die Erde erheben,
Und Berge und Hügel wie Nebel entschweben.“

Und weiter:

„An Sonne, Mond und den Sternen,
Da werden Zeichen geschehen,
Die Erde auf weite Fernen,
Wird plötzlich man beben sehn.“

Dann wird auch des Meeres Tiefe
Von Stürme wild aufgewühlt,
Von den Bergen, da rauscht's, wie wenns riefte
Habt ihr mein Nahen gefühlt?

Erstarrt sind der Menschen Gedanken,
Die Furcht beherrscht das Feld,
Und jetzt—bei der Erde Wanken—
Erscheinet der Richter der Welt.

Doch ob auch vor seinen Blicken
Der Himmel—die Erde fliehen,
So eilen mit sel'gem Entzücken
Die Treuen zum Heilande hin.“

Die Diener Gottes aller Zeiten und Länder verkündeten das Erscheinen planetischer Con-
vulsionen als düstere Vorbedeutung des großen
und schrecklichen Tages des Herrn. Und als im
Jahre 1727 ein großes Erdbeben Amerika von
der Küste Maine's, bis zum Staate Virginien
erschütterte, neigten sich alle mit heiligem Res-
pekto vor diesem Zeichen; die Prediger Neu-
Englands predigten über dies Ereigniß und je-
der sagte: „Es ist Gottes Finger.“ Drake
führt in seiner Geschichte von Boston die Worte
eines Augenzeugen an, der sich ungefähr so
äußert: Die Häuser wankten, den Einsturz
drohend, und die erschreckten Bewohner liefen,
Gottes Barmherzigkeit anrufend, in den Stra-
ßen umher. Jedermann begab sich in die
Kirche, um zu beten. In Haverhill wurde ein
allgemeines Fasten während zweier Tage aus-
geschrieben. In Exeter ließen sich 40 Personen
taufen; und in Haverhill verlangten während
der drei auf dieses Ereigniß folgenden Wochen
150 Personen in die Kirche aufgenommen zu
werden. In Amesbury beschäftigte sich das
Volk nur mit Beten und Andachtsübungen.
In Cambridge waren die Kirchen der Pasto-
ren Lowell und Foxcroft angefüllt mit ernstern
und besorgten Personen. Die später abge-
haltene Predigt hatte das Erdbeben vom 30.
October zum Text. Wilhelm Burnett, der
Gouverneur von New-Hampshire und Massa-
chusetts ordnete einen Fasttag auf den 21. De-
zember an, indem er sagte: „Dieses Fasten
soll in der ganzen Provinz beobachtet werden
zur Erinnerung an das überraschende und
schredliche letzte Erdbeben.“ Es folgte darauf
eine förmliche Umwandlung; die Wüstlinge
wurden aufgeschreckt, die Trunkenbolde und
Gotteslästerer hielten mit ihren Excessen und
ihrem Spott inne. Der evangelische Prediger
zeigte sich auf der Höhe der Situation; er ver-
kündete Gott in dem Leben der Erde und
gewann eine große Anzahl Seelen.

Ach! wo bleibt jetzt diese heilsame Furcht,
die da zittert vor der Hand dessen, der erst
kürzlich die Erde in allen ihren Theilen erschüt-
tert hat? Wo sind diese demuthsvollen öffent-
lichen Buß- und Bettage, um Gott zu danken
für die Erhaltung bei der Vernichtung, welche
die andern betroffen? Wo sind diese tausende
von Warnungen, die ein aufgeklärter Seelsor-
ger hätte erschallen lassen sollen, angesichts so
vieler Umwälzungen und Zerstörungen, welche
in den letzten Jahren die Welt, deren Vernich-

tung durch das Feuer beschlossen ist, erschüttert haben? Und wo bleiben die Warnungen vor jenem noch größern Erdbeben, auf welches der Tag des Herrn folgt, und von welchem alle diese stets zunehmenden Erschütterungen nur Anzeichen und Vorboten sind? „Denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren.“ Mal. 2, 7. Die Geistlichkeit und die ganze Kirche sollte sich erheben, sollte die Wichtigkeit dieser feierlichen Katastrophe einsehen, sollte den Augenblick der Angst und des Schreckens benützen, bedenkend, daß an ihren Lippen, an ihren Kleidern, an ihren Händen das Blut von zahllosen Verirrten sichtbar werden könnte, wenn sie den Warnungsruf versäumen. Großer Gott, erwecke dein Volk aus dem Schlaf bei der Annäherung eines so erhabenen Tages.

Ein Reisender, der die Schweiz durchwanderte, schreibt ein Autor in der „Edinburgh Review“, beschreibt einen hohen Berg, dessen steile Felsen gleichsam über einem Dörfchen hängen. Diese überhängenden, zerklüfteten Felsen, die kaum noch mit dem Berge zusammen zu hängen scheinen, drohen die Bewohner zu zermalmen und in den weiter unten fließenden Strom zu stürzen. Täglich werden die Spalten größer, täglich rückt der Tag näher, da einst diese Masse das Dorf zerschmettern muß. Seit Jahren schon haben die Ingenieure erklärt, daß die Zerklüftung stets wachse. Mehr als eine Generation ist vor der drohenden Gefahr gewarnt worden; ein oder zweimal wurden sogar Unterschriften gesammelt, damit die Bewohner sich anderswo niederlassen könnten; doch Jahr um Jahr ist vergangen und die bedrohten Häuser wurden, trotz der Wahrscheinlichkeit, ja der Gewißheit des schrecklichen Untergangs, nicht verlassen, in der Annahme, die Dinge möchten noch längere Zeit beim Alten bleiben.

Gerade wie die Bewohner dieses Dorfes sind auch die Erdbewohner leichtsinnig geworden und trösten sich mit der Sünde. „Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles wie es von Anfang der Creatur gewesen.“ Sie hegen aber zu viel Vertrauen auf ihre Aussage. Nichts, was von Sünde befleckt ist, hat ewige Dauer. Nichts kann vor dem drohenden Zorne des Allerhöchsten und den Flammen im Innern uns retten. Die Sünde war einst Schuld, daß die Welt in den Wogen der Sündfluth unterging, und um derselben Ursache willen, wird sie dereinst in der verzehrenden Feuerzgluth untergehen. An Sodom und Gomorrha haben wir das Beispiel, welches uns das Schicksal derjenigen verkündet, welche in der Gottlosigkeit der Zeit dahinleben; und ein Mensch, welcher auf dieser stets wankenden Erde dahin wandeln kann, ohne von allen diesen Anzeichen berührt zu werden, muß entweder seinen Fels der Zuflucht gefunden oder seine Seele in Sicherheit gebracht haben, oder auch in einen merkwürdigen Zustand von Gleichgültigkeit und in ein unglückliches Vergessen Gottes gerathen sein.

Wir dürfen uns darüber nicht wundern, daß die Welt so wenig Notiz von dem Kommen des Herrn nimmt. So ist es ja vorhergesagt. Die Jungfrauen werden schlafen und erst dann erwachen, wenn der feierliche Ruf ertönt: „Siehe, der Bräutigam kommt!“ Und die Menschen werden sagen: „Es ist Friede, es hat keine Gefahr,“ bis der letzte Sturm mit Wuth über ihren Köpfen losbricht. Denn wie

es zu Noahs und Lots Zeiten war, da die Menschen aßen und tranken, kauften und verkauften, pflanzten und bauten, freieten und sich freien ließen, bis daß das Ende gekommen war, so wird es auch sein, wann des Menschen Sohn erscheinen wird. Wenn aber die langvergesessenen Prophezeiungen, in welchen Gott sagt: „Denn zu derselben Zeit wird großes Zittern sein im Lande Israel; daß vor meinem Angesicht zittern sollen die Fische im Meer, die Vögel unter dem Himmel, das Vieh auf dem Felde, und Alles, was sich regt und webet auf dem Lande, und alle Menschen, so auf der Erde sind; und sollen die Berge umgekehrt werden, und die Wände und alle Mauern zu Boden fallen,“ Hes. 38, 19, 20, wenn, sagen wir, diese Worte sich erfüllen werden, dann werden die Menschen umsonst Leid tragen über ihre Nachlässigkeit und ihre Sünden, und sich beklagen, daß die Zeit der Ernte vorüber ist, und der Sommer vergangen, ohne daß sie gesammelt, in Gnaden empfangen und schließlich gerettet wurden.

Und die unbekümmerte und schuldbeladene Welt, der diese Zeilen vor die Augen kommen, wird auch sie fortfahren, das Kommen des Richters zu vergessen und das Anerbieten seines Sohnes zu verschmähen? Wird Niemand auf seinen Hauch in dem Cyclon achten? Wird Niemand den schrecklichen Lauf und das Geräusch von seinen Riesenschritten in dem zerstörenden Gange der Erdbeben sehen? Niemand seine Stimme in dem die Luft durchrollenden Donner vernehmen? Niemand den Strahl seines Auges in den grellen und zündenden Blitzen erkennen? Und werden die Gottlosen sich weigern, die Warnungen der Lebensworte Jehova's zu hören? Wird man immer noch fortfahren, alle Dinge durch secundäre Ursachen zu erklären und das allmächtige Wesen, das alle diese Wunder ins Werk setzt und vor dessen Richterstuhl jede Seele früher oder später erscheinen muß, in den Hintergrund zu drängen! Geneigte Leser, waget ihr es wirklich, noch fortzuleben in euren Sünden und eurer Vernachlässigung Gottes!

Niedergeschmettert von dem erdrückenden Gefühl des unendlichen Unglücks, welches unsere Welt bedroht und von dem Bewußtsein der Möglichkeit, daß dies Geschick zahllose Massen von Leichtsinnigen und Weltkindern von einem Augenblick zum andern ereilen kann, zugleich auch schauernd bei dem Gedanken an all die furchtbaren Sünden, die unaufhörlich die Flamme schüren, welche in ungeheuern Brande das Ende der Welt herbeiführen soll, lassen wir in die Nähe und Ferne unsere dringenden und feierlichen Warnungen ertönen, indem wir um der Liebe Christi willen Alle ermahnen, nicht nur sich vorzubereiten, den Herrn zu empfangen, sondern auch Buße zu thun und heilig vor ihm zu wandeln, beständig zu wachen und zu beten, auf daß wir würdig befunden werden, den kommenden Dingen zu entgehen und vor dem Sohne Gottes gerecht erfunden zu sein!

—Stilles Gebet ist das einzige, das uns gegen Sünde, Versuchung und Irthümer bewahren kann.

—Diejenigen, die wirklich Christi sind, beten und suchen, ihm ähnlich zu werden. „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“

Mässigkeitssache.

Die Erzählung eines Arztes.

Von Frau Lucy E. Zandford.

„Sie wissen freilich Nichts von der Tempe-
renz,“ sagte ein berühmter Arzt. „Ich
aber könnte Bände voll davon schreiben,
die Sie in Erstaunen versetzen würden.“

„Schreiben Sie nur einen,“ erwiderte ich.

„Es würde eine Pflichtverletzung sein. Ein
Arzt darf ebensowenig, wie ein katholischer
Priester die Beichte mißbrauchen.“ Nach einem
Augenblick sprach er weiter: „Unser Beruf
verleiht uns Blicke in das Innere der Fami-
lie. Und manches Wesen, manches Herz, das in
Wonne und Glück zu schwimmen scheint, ist oft
tief niedergedrückt durch ein dunkles und schwe-
res Schuldbewußtsein der Seele.“ „Und doch
könnten Ihnen Szenen vor Augen gekommen
sein, die wohl geeignet wären, mitgetheilt zu
werden,“ bat ich dringend, „bitte, denken Sie
darüber nach.“

„Ich wurde einst zu der Frau eines
liebenswürdigen Mannes gerufen. Ihr Gemahl
saß bei ihrem Bett und wehte ihr mit dem
Fächer Kühlung zu, und ein schöner Blumen-
strauß stand ihr zur Seite. Zwei kleine Mäd-
chen spielten friedlich im Zimmer. Es war ein
reizendes Bild der Liebe und Hingebung.“

„Meine Frau fiel die Treppe hinunter,“
sagte der Ehemann, „und ich fürchte, sie hat
sich erheblich verletzt.“

Ich untersuchte ihre Schulter, welche ge-
schwollen und nahezu schwarz war; auch fand
ich eine Rippe gebrochen.

„Was halten Sie davon?“ fragte der Gatte
besorgt.

„Wenn es Ihnen gefällig wäre, sollten
Sie mir zuerst einige Fragen beantworten.
Wie hatte sie sich diese Verletzungen zuge-
zogen?“

„Sie fiel im Treppenhause.“

Ich stufte. War ich doch nicht in irgend
einer Spielunke, sondern in dem Hause ei-
angesehenen und untadeligen Mannes. Wie
prüfte ich die Verletzungen.

„Wann fiel sie?“ fragte ich.

„Gestern Abend,“ entgegnete er zögernd
nach einer kleinen Pause und einem Blicke
auf sie.

„Mein Entschluß war gefaßt.“

„Zeigen Sie mir gefälligst die Stelle, wo
der Unfall geschehen ist,“ sagte ich zu dem
Gemahl, indem ich aufstand und hinausging.
Er folgte mir.

„Ich war nicht dabei, als sie fiel,“ meinte
er. „Die Verletzung kommt nicht von einem
Fall, und ist nicht erst gestern Abend vorge-
kommen. Versuchen Sie es niemals, einen Arzt
zu hintergehen.“

„Sie bat mich, den Hergang nicht zu er-
zählen.“

„Dann holen Sie einen andern Arzt,“
sagte ich.

„So will ich Ihnen die ganze Wahrheit
sagen. Die vorvorige Nacht war ich auswärtig
bei einem Bankett.“

„Ich habe Ihre glänzende Rede in der Zei-
tung gelesen; war sie vom Weine eingegeben?“

„Theilweise. Viele der Tischreden sind es
bis zu einem gewissen Grade. So kam ich

denn nach Hause, aufgeregt von dem köstlichen Schmause, dem Witz und der geistigen Anregung des Abends und ging, nicht etwa zu Bett, sondern in mein Privatzimmer, und trank dort noch weiter nach Herzenslust. Meine Frau hatte mich gehört und kam herunter, in der Hoffnung, mich die Treppe hinauf zu locken, wie es ihr schon öfters im gleichen Falle gelungen war. Diesmal kam sie zu spät. Schon war ich meiner und meiner Sinne nicht mehr mächtig; ich schlug sie zu Boden und ging nach oben. Sie versuchte es, mir zu folgen, fiel aber auf der Treppe nieder. Nach einer Weile kroch sie, wie sie sagt, mühsam die Treppe hinauf, ging dann in das Kinderzimmer und schlief bei den kleinen Mädchen. Ich erwachte erst spät am andern Morgen mit furchtbarem Kopfweh und ging sofort aus, in der Hoffnung, daß die frische Außenluft mein Gehirn wieder in Stand setzen würde, den Verpflichtungen des Tages nachzukommen. Ich setze meine Ehre zum Pfande, daß ich es vergessen hatte, wie ich die Hand gegen meine Frau erhob. Als ich gestern Abend nach Hause kam, fand ich sie leidend; doch gab sie nicht zu, daß ein Arzt gerufen werde, da es meine Ehre beeinträchtigen könnte. Ich glaube wirklich, sie versuchte sich nun zu überreden, daß sie selbst sich mehr oder weniger beim Fallen verletzt habe." Und mit dem aufrichtigen Gefühl seiner Unwürdigkeit, sagte er schauernd: „Meine Frau ist ein Engel und im Wein ist der Teufel.“

„Und was sind denn die Trunkenbolde?“

„Die leidhaftigen Kinder desselben. Ist meine Frau schwer verletzt?“

„Das läßt sich noch nicht feststellen. Doch ich fürchte es.“

„Eine hingebendere, unermüdlidere Pflege hätte kein Mann seiner Frau angedeihen lassen können, während sie noch lebte und litt. Und als ihr edles, treues und liebendes Herz zu schlagen aufgehört hatte, war er ganz untröstlich. Seine Liebe und Hingebung war in aller Munde, und man nannte die Vorkehrung, welche ihm diesen Verlust zugeschiedt hatte, in einem halb vorwurfsvollen Tone ‚seltsam.‘ Auf ihrem Grabstein heißt es ‚mein innig geliebtes Weib.‘

„Niemand außer mir hat je die Wahrheit erfahren.“ — *Temperance Advocate.*

An die Jugend.

Venedig.

Am das Jahr 450 n. Chr. waren die Bewohner Venetiens so sehr durch die aus dem Norden kommende Barbaren bedrängt, daß sie sich auf eine Gruppe von Inseln im mittelländischen Meere, einige Meilen von der Küste entfernt flüchteten. Sie führten fort, daselbst zu wohnen und bauten im Laufe der Zeit die prächtige Stadt Venedig. Die Inseln waren Anfangs achtzig an der Zahl; dieselben sind aber nunmehr derart von Canälen durchzogen, daß sie sich jetzt auf hundertundvierzehn belaufen. Sie sind so nahe, die eine bei der andern, daß die sie trennenden Canäle als Straßen dienen und daß die Leute von einem Orte zum andern im Schiffe fahren, wie anderwärts im Wagen. Die Stadt ist in zwei Theile getrennt durch den sogenannten großen Canal, welcher mehr als drei Kilometer lang, 53 bis 76 Meter breit ist und die Stadt in Gestalt eines S durch-

schlingelt. Die kleinen Canäle sind 3–9 Meter breit.

Die Häuser sind so nahe beim Wasser erbaut, daß letzteres die Grundmauern berührt, und daß die Rähne bei den Hausthüren anlegen. Die Gebäude sind aus Stein errichtet und haben drei bis vier Stockwerke. Die erste Etage, die nur drei Fuß über dem Wasserpiegel sich befindet, wird als Keller benützt, während die obern Stockwerke zu Wohnräumen verwendet werden. Die schönsten Häuser und viele der Paläste sind längs des großen Canals erbaut. Viele dieser großen Paläste—chemals die Behausungen nobler Familien—dienen heutzutage als Gasthöfe oder Geschäftslokale. Die Häuser Venedigs sind sehr solid gebaut, und obgleich die meisten derselben schon über 300 Jahre stehen, so sehen sie doch danach aus, als wenn sie noch Hunderte von Jahren bestehen könnten.

Die Rähne, mit welchen die Bewohner die Stadt durchfahren, werden Gondeln genannt, und diejenigen, welche dieselben lenken, nennt man Gondelier. Wenn ihr in Venedig ankämet, würde euch statt eines Wagens eine Gondel erwarten und euch für fünfundzwanzig Centimen per Stunde an jeden beliebigen Ort der Stadt hinbringen. Einem alten Gesetze zufolge, sind die Gondeln alle schwarz gestrichen, lang und schmal, mit einer kleinen Kajüte, groß genug in der Mitte vier Personen zu fassen.

Der Gondelier steht aufrecht an der Spitze des Fahrzeuges, während er rudert und seine Passagiere mit Geschichten über die berühmten Stellen, davor man vorüber fährt, unterhält oder ihnen Lieder in seiner Nationalsprache vorsingt.

Dennoch braucht der Leser nicht vorauszusetzen, daß man nur allein zu Wasser ins Innere der Stadt gelangen kann. Es gibt gar viele schmale Straßen, die auf unbedeckten Brücken über die Canäle führen. Es gibt auch Häuser, die nach diesen Straßen die Aussicht haben, doch betrachtet man es als angenehmer, die Facade des Hauses dem Canal zugewendet zu sehen. Ueber den großen Canal führen nur drei Brücken, deren schönste der Rialto ist; sie ist fast ebenso breit, wie lang und der Länge nach in fünf Abtheilungen oder Streifen getheilt. Die beiden äußersten sind von Buden eingenommen, während die drei mittleren als Uebergang dienen. Man bedarf keiner Toilettoirs für die Fußgänger, denn außer den vier Bronze-Pferden auf dem St. Marcusplatze ist in ganz Venedig kein einziges Pferd zu treffen. Das Hauptthor Venedigs ist mit zwei Marmorstatuen verziert, welche geflügelte Löwen, das alte Abzeichen der frühern Republik Venedig, darstellen.

Der St. Marcusplatz ist der schönste von Venedig. Es ist ein offener Hof von 540 Fuß Länge und 247 Fuß Breite mit einfarbigen Granitblöcken gepflastert. Auf der einen Seite bewundert man die St. Marcuskirche, die schönste Kirche Venedigs. Sie gleicht in mancher Beziehung der Sophienkirche in Constantinopel, so wie sie von Justinian erbaut wurde. In der einen Ecke erhebt sich ein Glockenthurm von 300 Fuß Höhe, den man von allen Theilen der Stadt aus sehen kann. Auf der andern Seite erhebt sich das alte Rathhaus, während am entgegengelegten Ende sich das neue Stadthaus und die Bibliothek befinden. Auf der vierten Seite, der Kirche gegenüber, liegt der Dogenpalast—ein mehr als königliches Gebäude, denn er ist mit mehr wie königlichem Reichthum ausgestattet.“ (Da Venedig noch eine Republik war, trug der Vorgesetzte den Titel Doge, wie er heutzutage den Namen Präsident trägt.) In diesem Palaste ist der Rathssaal und die Gerichtskammern, wo die Gefangenen verhört und verurtheilt wurden.

Unmittelbar hinter diesem Palaste und von diesem nur durch einen schmalen Canal getrennt, befindet sich das Gefängniß, wo die Verurtheilten eingekerkert und hingerichtet wurden. Eine Brücke führte von dem Palaste nach dem Kerker, und diese Brücke erhielt den berühmten Namen „Seufzerbrücke.“ Dieselbe ist ganz aus weißem Marmor erstellt, und ganz bedeckt mit reichgezierten Ornamenten und Schnitzereien. Die Seiten sind durchbrochen geschnitten, um Luft und Licht durchzulassen. Das Innere dieser Brücke ist in zwei von einander durch eine dicke Wand getrennte Abtheilungen geschieden. Auf diese Weise konnten die Gefangenen aus dem Gerichtssaal nach dem Kerker oder umgekehrt geführt werden, ohne sich gegenseitig zu erblicken.

Venedig hat eine ereignißvolle, seltsame Geschichte, und man erzählt sich haarsträubende Dinge über die Geheimnisse und die dunkeln Thaten des alten Palastes und Gefängnisses. Alle die müdegekehrten Füße und zerrissenen Herzen, welche den Eingang dieser Brücke überschritten haben, um der Folter oder dem Tode, vielleicht noch schlimmeren Martern entgegenzugehen, etwa einer Einkerkung auf Lebenszeit in den düstern und feuchten Kellergrüften, mögen ihr wohl den Namen „Seufzerbrücke“ ertheilt haben.

Sei zufrieden.

Wir sind oft geneigt, die Lage anderer zu beneiden; zu glauben, daß ihr Zustand besser ist, als der unsrige, und wünschen, daß wir in ihren Umständen sein könnten. Dies ist ein Beweis der Thorheit. Es gibt keine Lage im menschlichen Leben, die nicht Schwierigkeiten und Versuchungen hat. Diese sind jedoch manchmal dem öffentlichen Blick verborgen, aber das macht sie nicht leichter zu erdulden.

Wären wir bekannt mit den Umständen derer, die wir geneigt sind zu beneiden, wie wir mit den unsrigen bekannt sind, vielleicht würden unsere Ansichten sich sehr ändern, und unser eigener Zustand würde erträglicher erscheinen. Es ist besser, die Uebelstände, die wir leiden, mit Geduld zu tragen, als zu denen fliehen, von welchen wir nichts wissen. Die Vorkehrung machte die Irrthümer nicht, welche ihr Viele zuschreiben. Leute sind gewöhnlich viel besser angepaßt für die Stellungen, in welche Gott sie gestellt hat, mit all ihren Schwierigkeiten, als für irgend eine andere. Es ist wahre Weisheit, das Beste aus unserer Lage zu machen und mit Geduld jede Schwierigkeit zu ertragen. Wenn wir einen neidischen Geist begünstigen, vermehrt es nur unsere Versuchungen und vermindert unseren Genuß des Guten, das wir haben. Wir müssen uns nicht zu viel auf unsere äußeren Verhältnisse verlassen, um wahre Zufriedenheit zu finden, sondern unser Glück an einer höheren Quelle suchen.

Der Apostel lehrt uns, daß, in welchem Zustande wir auch sind, wir damit zufrieden sein sollen.—*Auszug.*

—Ich möchte Jedermann sagen, gebrauche die sanfteste Stimme zu Hause. Bewache sie Tag für Tag, wie eine kostbare Perle; denn sie wird in zukünftigen Tagen mehr Werth für dich haben, als die beste Perle, die im Meere verborgen liegt. Ein freundliches Wort verursacht Freude im Familienkreis wie der Gesang einer Lerche. Es ist ein Licht, das leuchtet. Gib dir jetzt Mühe, eine sanfte Sprache zu führen, und sie wird dir dein ganzes Leben lang nachfolgen.

—Arbeite für den Herrn, dieweil du auf ihn wartest; warte auf ihn, während du für ihn arbeitest.

Basel, Schweiz, Oktober 1885.

Redakteur: . . . B. I. Whitney.

Mitredakteure:

H. Smith, J. G. Waggoner, G. J. Butler.

Die Botschaft des zweiten Engels.

Zweiter Artikel.

„Und ein anderer Engel folgte nach und sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt, denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden.“ Offenb. 14, 8.

Es gibt einen ganz besonders wichtigen Punkt, um eine passende Erklärung dieser Prophezeiung hier zu Legründen, nämlich die Anerkennung der Thatfache, daß Babylon, trotz seines Verfalles, trotz seiner Sünden, in seinen Mauern noch wahre Kinder Gottes beherberget. Die Gefühle Gottes für solche aufrichtige Seelen—aufrichtig trotz ihrer Abhängigkeit von einer großartigen Verirrung—sind von zarter Fürsorge. Er will ihnen die schreckliche Art, wie sie mißbraucht worden sind, offenbaren; will ihnen ihre Sünden bezeichnen; ihnen das Reformationswerk angeben, dem sie sich unterziehen sollen, um die göttliche Zufriedenheit zu erwerben. Das wird mehr wie klar durch die Aufforderung ausgedrückt, welche der himmlische Vate an sie richtet: „Gehet aus von ihr (Babylon), mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen.“ Die Thatfache, welche wir soeben festgestellt haben, wenn man noch die Ankündigung des Sturzes dazu rechnet, beweist unzweifelhaft, daß die Stadt Babylon, wenn auch gegenwärtig besleckt und verderbt durch ihre Abtrünnigkeit und weltliche Gesinnung, welcher Umstand ihr den Namen eintrug, den sie trägt—doch eines Tages zu der reinen Kirche Gottes gehörte und daß inmitten ihrer Entartung sie dennoch Spuren ihrer ursprünglichen Reinheit beibehalten hat, und einen genügenden Anschein von Frömmigkeit, um die wahren und aufrichtigen Kinder Gottes, welche der Herr jetzt auffordert, ihren unreinen Umgang zu fliehen, nachdem sie rebellisch die an sie gerichteten Botschaften der Warnung von sich gewiesen hat, an sich zu ziehen.

Damit man diesen Punkt vollständig begreife, werden wir ihn noch in anderen Worten wiedergeben. Babylon, ungeachtet des Zustandes der Demoralisation, in welchem es erscheint, war nichts destoweniger die wahre Kirche Gottes. Als solche war das Wort Gottes ihr Führer. Wenn sich dieselbe bestrebt hätte, seine heiligen Lehren zu befolgen und sich von dem hl. Geist leiten zu lassen, so hätte sie die Lehre in der ursprünglichen Reinheit beibehalten und wäre zu der richtigen Glaubenseinheit gekommen. Auf Gott alleine sich stützend, hätte sie nicht dem Bündniß und der Gunst der Welt nachgestrebt; sie hätte deren Sitten vermieden und einen Schutz verachtet, der nur um den Preis der geheiligten Grundsätze, welchen jede Verbindung dieser Art zuwider lief, zu haben war. Nun führte aber jenes Abweichen der Kirche von dem ursprüng-

lichen Zustande der Reinheit und des Gehorsams, oder mit anderen Worten, die Abtrünnigkeit, welche auf die Gründung der christlichen Kirche durch Christum und seine Apostel folgte, denjenigen Zustand herbei, den der Prophet mit dem Ausdrucke „Babylon“ charakterisirt, wie auch alle die Sünden, welche er der Lehtern zuschreibt. Ihre Weigerung, nach den Zurechtweisungen, die Gott ihr zutheil hatte werden lassen, die Bosheit ihres Wandels zu verlassen, ihre Beharrlichkeit, sündliche Verbindungen mit der Welt aufrecht zu erhalten, um einen ungerechtfertigten Ehrgeiz zu befriedigen, trotz der treuen Ermahnungen des Wortes Gottes, hatten schließlich zur Folge, daß sie verworfen wurde, und daß der Ruf Gottes an sein Volk erging, sich von ihr zu trennen.

Es dürfte also genügen, bei irgend einer religiösen Gemeinschaft, diese Züge von Abtrünnigkeit und Weltfönn nachzuweisen, um mit einem Schlage die Uebereinstimmung mit dem Ausdrucke „Babylon“ darzutönn. Dies wird uns die Aufgabe merklich erleichtern, zu bestimmen, welches diejenigen sind, auf welche diese Prophezeiung hinzielt, und wird uns zugleich als Führer dienen bei der Auslegung jener Prophezeiung, in Betreff des Reformationswerkes, welche in diesem Ausruf Gottes, —einem Ausruf, der folgerichtig auf die öffentliche Ankündigung vom Falle Babylons folgen mußte,—enthalten ist.

Die allgemeinen Grundzüge der Auslegung, welche wir in der bezeichneten Weise beginnen werden, sollen zunächst die Frage beantworten: „Was bedeutet der Ausdruck ‚Babylon,‘ welcher in dieser Prophezeiung angewendet wird?“ Wie man schon aus den vorhergegangenen Bemerkungen schließen kann, glauben wir, daß dieser Ausdruck alle religiösen Gemeinschaften bezeichnet. Im siebenzehnten Kapitel wird Babylon unter dem Symbol eines Weibes dargestellt, einem Symbol, das hin und wieder in der hl. Schrift angewendet wird, um eine Kirche darzustellen. So bezeichnet das reine, tugendhafte Weib in Offenb. 12 die wahre Kirche, während die gefallene Stadt, wie sie hier unsern Augen geschildert wird, einen entarteten und geschändeten Körper darstellt, der abgefallen ist von der Reinheit und Heiligkeit seiner Bestimmung und seines geheiligten Charakters. Dieses Weib, heißt es, hat sich mit den Herrschern der Welt prostituiert. Das bezeichnet, daß von Seiten der Kirche mit den weltlichen Behörden Verbindungen eingegangen wurden, welche nur dazu angebahnt wurden, ihren Einfluß und ihre Macht weiter auszubreiten. Sie wird geschildert als in Purpur und Scharlach gekleidet, und geschmückt mit Gold, Perlen und Edelsteinen. Das kann sehr wohl den Weltfönn der Kirche, ihren Stolz, ihre Prachtliebe, sowie den Eifer, mit dem sie alle Moden und Sitten der Weltkinder nachahmt, zum Bewußtsein bringen.

Es ist nicht möglich, ohne den Bedingungen, unter welchen diese Prophezeiung gegeben ward, zu nahe zu treten, den Ausdruck Babylon auf eine einzelne religiöse Gemeinschaft anzuwenden. Es wird in Wirklichkeit von ihr ausgesagt, daß sie alle Heiden mit dem Weine ihrer Hurerei getränkt habe. Da dieser Ausdruck die unrechtmäßige Verbindung der Kirche mit der weltlichen Macht bezeichnet, so folgt daraus, daß es keine Kirche gibt, welche für sich allein den Ausdrücken dieser Prophezeiung

entspricht, da es überhaupt keine gibt, welche eine so ausgedehnte Macht aufweist, und welche so weitgreifende Verbindungen mit allen Herrschern der Erde hat.

Eine große Anzahl protestantischer Ausleger wenden diese Ausdrücke auf die römische Kirche an, indem sie annehmen, daß sie ihre Erfüllung in der Geschichte dieser Kirche gefunden hätten. Man kann in der That nicht bezweifeln, daß jene Kirche mit in der Prophezeiung eingeschlossen sei; ist aber Rom wohl die einzige Kirche, auf welche diese Anwendung paßt? Ist die Kirche von Rom etwa die Einzige, welche, sei es in Bezug auf ihre Lehren, oder auf ihre Sitten, von der Reinheit des Wortes Gottes abgefallen ist? Ist es die Einzige, die um die Gunst der Großen gebuhlt und die Verbindung mit irdischen Mächten gesucht hat, und die solche Gunst benützte, um die Erfüllung ehrgeiziger Pläne zu fördern? Gibt es schließlich keine Kirche, welche dem Beispiele Roms in dem unseligen Hange nach Vergnügen und Weltlust gefolgt wäre? Wir glauben es leider doch.

Wohl ist es wahr, daß die römische Kirche in vorherrschender Weise die ehrosen Charakterzüge, einem Babylon gleich, an sich getragen hatte. Ihr Abfall von der ursprünglichen Reinheit des Glaubens und der Sitten; ihr unerfättliches Begehren nach irdischer Macht und Größe, bei welchem auch die niedrigsten Mittel zur Erreichung des Zweckes nicht gescheut wurden; die unebenen Wege, zu welchen sie Zuflucht nahm, um mit den Reichthümern von Königen und Fürsten ihre Schatzkammern zu füllen; besonders aber die Verfolgungen, denen sie das Volk Gottes aussetzte, und die sie in einer Weise ausdehnte, daß sie sich buchstäblich vom Blute der Märtyrer Jesu berauschte,—Alles dies stimmt von dieser Seite nur allzuwohl zu der Vollendung und Ergänzung des abschreckenden Gemäldes, so daß Luther und andere Reformatoren zunächst gegen sie aus sagten, da sie mit Bezug auf dieselbe meinten: „Das große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden.“ Ist aber sie alleine für alle die Sünden verantwortlich, die ihr aufgebürdet werden? Wollte Gott, es so! Wir fragen aber: Sind die Kirchen, die diesem Beispiele nachfolgen und in dem gleich verdammungswürdigen Wege gingen, weniger schuldig, als sie? Es heißt, die große Babylon sei „die Mutter der Hurerei.“ Wer sind dann ihre Töchter? Doch gewiß die, so ihrer Spur nachfolgen. B. L. W.

Gedanken über das Buch Daniel.

Erklärung über Kapitel 7, 23-26.

(Fortsetzung.)

1. „Er wird den Höchsten lästern.“ Hat das Papstthum dieses gethan? Betrachtet nur einige der Titel, welche sich die Päpste nach und nach beigelegt haben, wie: „Seine Heiligkeit, „Statthalter des Sohnes Gottes, „Unser Herrgott, der Papst, „Ein anderer Gott auf Erden, „König der Welt, „König aller Könige und Herr aller Herren.“ Der Papst Nicolaus sagte einst dem Kaiser Michael: „Der Papst, welcher von Konstantin Gott genannt wurde, kann niemals von Menschen verpflichtet oder einer Pflicht entbunden werden, indem Gott nicht von Menschen gerichtet werden kann.“ Kann eine größere Gottes-

lästerung als diese ausgesprochen werden? Man höre die Schmeichleien, welche sich die Päpste von ihren Verehrern sagen ließen, ohne dieselben zurecht zu weisen. Ein venetianischer Prälät richtete, zur Zeit der viernten Sitzung im Lateran (päpstlichen Palast), folgende Worte an den Papst: „Du bist unser Hirte, unser Arzt, kurz, ein zweiter Gott auf Erden.“ Ein anderer Bischof nannte ihn „den Löwen aus dem Stamme Juda, den verheißenen Erlöser.“ Lord Anthonyucci sagte, in der fünften lateranischen Sitzung, zum Papste: „Der Anblick deiner göttlichen Majestät erschreckt mich nicht wenig; denn es ist mir nicht unbekannt, daß dir alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist, daß das prophetische Wort in dir erfüllt wird: Alle Könige auf Erden sollen ihn anbeten und die Völker sollen ihm dienen.“ Dr. Clarke in seinen Betrachtungen über Dan. 7, 25, sagt: „Er wird sprechen, als ob er Gott wäre.“ So lehrt auch St. Jerome, wie angeführt von Symmachus. Auf niemand kann dieses mit solcher Berechtigung und so völlig als auf die römischen Päpste angewandt werden. Sie haben sich Unfehlbarkeit angemahnt, welche doch allein Gott zusteht. Dieselben beanspruchen, Sünden vergeben zu können, welches doch nur allein Gott kann. Sie behaupten sogar, den Himmel öffnen und schließen zu können, das doch nur allein Gott möglich ist. Dieselben beanspruchen, höher zu stehen, als Könige auf Erden, welches doch nur allein Gott zukommt. Ja sie gehen noch weiter als Gott selbst, indem sie behaupten, ein Recht zu haben, ganze Völker von dem ihren Fürsten gegebenen Eid zu entbinden, wenn ihnen (den Päpsten) diese Fürsten nicht gefallen. Und dieselben handeln gegen Gott, indem sie Sünden erlassen. Dies ist die schlimmste aller Gotteslästerungen.“

2. „Und werden die Heiligen des Höchsten verstören.“—Hat das Papstthum dies gethan? Jedermann, welcher die Kirchengeschichte genauer gelesen hat, kann eine Antwort hierauf geben. Jeder weiß, daß die päpstliche Kirche für lange Jahre unbarmherzige Verfolgungen gegen die wahren Anhänger Gottes betrieben hat. Wir könnten hier Kapitel über Kapitel anführen, wenn es Raum und Zeit gestatten würden. Kriege, Kreuzzüge, Gemetzel, Inquisitionen und Verfolgungen jeder Art, waren die Waffen, derer man sich zu ihrer Vertilgung bediente.

In Scotts Kirchengeschichte heißt es: „Keine Berechnung ist im Stande, die Zahl der auf verschiedene Arten wegen dem Festhalten am Evangelium und dem Widerstand gegen die verdorbene römische Kirche, Gemordeten genau anzugeben. Eine Million armer Waldenser wurde in Frankreich vernichtet. Nicht weniger als neun hundert tausend gläubiger Christen wurden in einem Zeitraum von dreißig Jahren abgeschlachtet, nachdem der Orden der Jesuiten entstanden war. Der Herzog von Alba prahlte damit, daß auf seinen Befehl in den Niederlanden nicht weniger als sechs und dreißig tausend Protestanten, in einem Zeitraum von wenigen Jahren, durch die Hand des Henkers gefallen seien. Die Inquisition brachte durch die scheußlichsten Foltern, in dem Zeitraum von dreißig Jahren, ein hundert und fünfzig tausend Opfer um. Dieses sind einzelne Beispiele, und nur wenige von denen, welche die Geschichte verzeichnet hat. Indes-

sen wird die genaue Anzahl der Opfer niemals bekannt werden, bis daß das Land wird offenen ihr Blut, und nicht weiter verhehlen, die drinnen erwürgt sind!“

Indem er die Prophezeiung, daß das kleine Horn „die Heiligen des Höchsten verstören werde,“ betrachtet, sagt Barnes, in seinen Bemerkungen über Dan. 7, 25: „Kann irgend Jemand zweifeln, daß dies von dem Papstthum gesagt werden kann? Die Inquisitionen, die Verfolgung der Waldenser, die Verwüstungen durch den Herzog von Alba, die Scheiterhaufen von Smithfield, das Foltern von Opfern in Goa—in der That die ganze päpstliche Geschichte ist ein ununterbrochenes Zeugniß, daß sich diese Prophezeiung auf die päpstliche Macht bezieht. Hätte etwas die Heiligen des Höchsten verstören und so die evangelische Religion gänzlich vernichten können, so hätten es die Verfolgungen der päpstlichen Macht gethan. Im Jahre 1208 verordnete der Papst Innocenz III. einen Kreuzzug gegen die Waldenser und Albigenser, in welchem eine Million Menschen ihr Leben verloren. Seit der Gründung des Jesuitenordens, im Jahre 1540, bis zum Jahre 1580, wurden neun hundert tausend Menschen umgebracht. Durch die Inquisition wurden, in dreißig Jahren, hundert fünfzig tausend Menschen abgeschlachtet. In den Niederlanden wurden fünfzig tausend Personen wegen Ketzerei gehangen, enthauptet, verbrannt oder lebendig begraben, und zwar in einem Zeitraum von acht und dreißig Jahren, oder vom Erlasse des Ediktes von Karl V. gegen die Protestanten, bis zum Friedensschluß von Chateaubambresis im Jahre 1559. Während der blutigen Herrschaft des grausamen Herzogs von Alba, wurden, in einem Zeitraum von fünf und ein halb Jahren, durch den Henker achtzehntausend Personen enthauptet. Wirklich, wer auch nur auf die oberflächlichste Weise mit der Geschichte des Papstthums bekannt ist, wird irgend Jemand überzeugen können, daß wenn es im Vers 21 heißt: ‚Ich sah dasselbige Horn streiten wider die Heiligen,‘ und in Vers 25: ‚Er wird die Heiligen des Höchsten verstören,‘ daß diese Stellen streng auf jene Macht angewandt werden können und deren Geschichte genau beschreiben.“

Um die Kraft dieser furchtbaren Zeugnisse der Geschichte abzuschwächen, verleugnen die Papisten, mit der größten Unverschämtheit, daß die Kirche jemals jemand verfolgt habe. Sie schreiben es der weltlichen Macht zu. Die Kirche aber hätte nur die Frage der Ketzerei entschieden und alsdann die Straffälligen den weltlichen Gerichten überliefert, damit diese, nach Belieben, ihr Strafmaß bestimmen könnten. Die schändliche Heuchelei in dieser Behauptung ist augenscheinlich genug, um sie als eine Beleidigung gegen den gesunden Menschenverstand zu brandmarken. Was war in jenen Tagen der Verfolgung die weltliche Macht? Einfach ein Werkzeug in der Hand der Kirche, unter deren Kontrolle sie die blutige Arbeit auszuführen hatte. Und wenn die Kirche ihre Gefangenen den Henkern zur Hinrichtung überlieferte, machte sie mit teuflischem Hohn Gebrauch von der folgenden Formel: „Und wir überlassen dich dem Arm der weltlichen Gerechtigkeit und der Macht des weltlichen Gerichtes; zur selbigen Zeit jedoch, ersuchen wir dieses Gericht ernstlich, sein Urtheil so zu mildern, daß es sich nicht an deinem

Blute vergreife, noch dein Leben in irgend einer Weise in Gefahr bringe.“ Woraufhin, wie vorher beschlossen, die unglücklichen Opfer des päpstlichen Hasses augenblicklich hingerichtet wurden.

Obige falsche Behauptungen der Papisten hat jedoch einer ihrer besten Schreiber, Cardinal Bellarmine, direkt widerlegt. Dieser Mann, welcher im Jahre 1542 in Toskana geboren, und in 1621 starb, wäre wegen seiner großen Dienste für das Papstthum beinahe in den Kalender der Heiligen gekommen. In einer hitzigen Controverse vergaß er sich bei einer Gelegenheit so weit, daß er die volle Wahrheit dieser Thatsachen zugab. Luther hatte gesagt, daß die Kirche (hiermit ist die wahre Kirche gemeint), niemals Ketzer verbrannt habe. Bellarmine glaubte, Luther habe die römische Kirche darunter verstanden und antwortete: „Diese Behauptung beweist nicht die Meinung, sondern die Unwissenheit oder Unverschämtheit Luthers, indem sie beinahe eine unberechenbare Anzahl, entweder verbrennen oder sonstwie umbringen ließ. Entweder wußte Luther dies nicht und ist deshalb unwissend, oder, wenn er es wußte, muß er der Unverschämtheit und der Falschheit angeklagt werden, indem durch einige von den vielen Beispielen bewiesen werden kann, daß öfters Ketzer von der Kirche verbrannt wurden.“

Um die Beziehung, in welcher die Kirche zu der weltlichen Macht stand, genau darzustellen, führen wir die Antwort deselben Schreibers auf eine Abhandlung an, worin gesagt wurde, daß die einzige Waffe, welche der Kirche gelassen sei, „das Schwert des Geistes,“ welches das Wort Gottes ist, wäre. Bellarmine antwortete nämlich wie folgt: „Gerade wie die Kirche geistliche und weltliche Fürsten hat, welche ihre beiden Arme sind, hat sie auch zwei Schwerter, das geistliche und wirkliche, und wenn deshalb ihre rechte Hand nicht im Stande ist, Ketzerei mit dem Schwerte des Geistes zu befehlen, nimmt sie die Hülfe der linken Hand in Anspruch, und zwingt Ketzer mit dem wirklichen Schwert. In einer Antwort auf die Behauptung, daß die Apostel niemals den weltlichen Arm gegen Ketzer erhoben hätten, sagt er: „Die Apostel thaten es aus dem Grunde nicht, weil es keine christlichen Fürsten gab, welche sie um Beistand bitten konnten. Jedoch später in Konstantins Zeit . . . rief die Kirche den Beistand des weltlichen Armes an.“—Dowling's History of Romanism, pp. 547, 548.

Zur Bestätigung dieser Thatsachen werden fünfzig Millionen Märtyrer—dieses ist die niedrigste Schätzung, welche Geschichtsschreiber machen—sich zur Zeit der Auferstehung als Zeugen gegen das blutige Werk der päpstlichen Kirche erheben.

Das heidnische Rom verfolgte die Kirche aufs grausamste, und es wird angenommen, daß in den ersten drei Jahrhunderten drei Millionen Christen umkamen; trotzdem wird gesagt, daß die ersten Christen für die Fortdauer der kaiserlichen Herrschaft in Rom beteten, da sie wußten, daß wenn diese Regierungsform aufhöre, eine noch grausamere Macht auftreten solle, welche buchstäblich, wie diese Prophezeiung sagt, „die Heiligen des Höchsten zerstören würde.“ Das heidnische Rom konnte die Kinder ermorden, aber die Mütter schonen, indessen das päpstliche Rom ermordete beide, Mütter und Kinder zusammen. Kein Alter, kein Ge-

schlecht, kein Stand wurde von ihrer Rache ausgeschlossen. „Als Herodes starb,“ sagt ein sich kräftig ausdrückender Schreiber, „fuhr er mit Schanden ins Grab, und die Erde hatte einen Mörder, einen Verfolger weniger, und die Hölle ein Opfer mehr. O, Rom! was wird nicht deine Hölle und diejenige deiner Anhänger sein, wenn dein Gericht hereinbrechen wird!“

3. Und „wird sich unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern.“ Welche Gesetze? Und wessen Gesetze? Nicht die Gesetze anderer irdischer Regierungen, denn es war nichts merkwürdiges oder außerordentliches für eine Macht, die Gesetze einer andern zu ändern, wenn sie solche unter ihre Gewalt bringen konnte. Nicht menschliche Gesetze irgend einer Art, denn das kleine Horn hatte Macht, menschliche Gesetze zu verändern, soweit sein Einfluß und seine Gerichtsbarkeit reichten; sondern die in Frage stehenden „Zeiten und Gesetze“ waren solche, welche diese Macht wohl umzuändern gedachte, aber wirklich nicht zu ändern im Stande war. Es sind die Gesetze desselben Wesens, welchem die Heiligen, die das Horn mit Verfolgung verfürte, angehören, nämlich die Gesetze des Höchsten. Und hat das Papstthum dies versucht? Ja, sogar dies. Es hat in seinem Katechismus das zweite von den zehn Geboten ausgelassen, um seiner Bilderanbetung ungehindert Bahn zu machen. Es hat das zehnte Gebot getheilt, um die volle Zahl herzustellen. Ja, es war noch frecher als dies. Es legte seine Hand an das vierte Gebot, riß den Sabbath Jehovahs, das einzige Denkmal, welches der große Gott den Menschen gab, von seinem Plaze und setzte an seine Stelle eine ähnliche Einrichtung, die jedoch einem andern Zwecke dient. Man lese den katholischen Katechismus und den Traktaten: „Wer hat den Sabbath verändert?“ auch Werke über den Sabbath und das Gesetz.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freude der Seligkeit.

David betete, daß Gott ihm die Freude seiner Seligkeit wieder herstellen möchte. Es gibt wahre Freude in der Seligkeit Gottes. Derjenige, der aus dem Kelch der Seligkeit trinkt, kann allezeit fröhlich sein, und sich in der Trübsal freuen, weil er weiß, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen;“ und daß wir nicht nur Ueberwinder sind durch Ihn, der uns geliebt hat, in Glück, in Ruhe, in Fülle, und in Sicherheit, sondern mehr als Ueberwinder, in Trübsal, Elend, Jammer, Noth und Gefahr. Lobe den Herrn für eine solche aufmunternde Hoffnung wie diese, auf einen Glauben gegründet, der die Welt überwindet. Aber David hatte gegen Gott gesündigt; seine Seele wurde in Finsterniß gehüllt; er bereute seine Sünde und that Buße, aber er sank nicht in aufrührerischen Unglauben; denn er hatte von der wahren Freude Gottes Seligkeit getrunken, und er hatte ein großes Verlangen, sie wieder zu genießen. Seine Seele dürstete nach dem lebendigen Gott wie ein lechzender Hirsch sich nach dem Wasser sehnt. Nichts konnte genügen für die Abwesenheit des Blickes seines Vaters; denn seine Güte war mehr für ihn, als das Leben selbst.

Wir glauben, daß in der gegenwärtigen Wahr-

heit, der Botschaft des dritten Engels, Heil enthalten ist. Als eine Wahrheit, uns vorzubereiten auf die Wiederkunft des Herrn, muß sie eine Probe sein für alle, denen sie bekannt gemacht wird. Wir behaupten nicht, daß Gott keine treuen Diener hat unter denjenigen, die diese Wahrheit nicht kennen; und auch nicht, daß sie die Freude seiner Seligkeit nicht genießen können, so lange sie in dem besten Lichte wandeln, das sie jetzt haben. Aber die Schrift sagt uns, daß, „wer da weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde.“ Wenn das Licht kommt, und man es verwirft, so hat man keinen Mantel für seine Sünde,—keine Entschuldigung für seinen Ungehorsam. Eine Sünde, welche zuvor in Unwissenheit gethan war, und deswegen verzeihlich, wird dann vorsätzlich und vielmehr gefahrvoll; und wenn man darin beharrt, bis Jesus, als Hoherpriester, seinen Dienst im himmlischen Heiligthum beendet hat, bringt sie den Sünder zur ewigen Schmach und Schande.

Was wir aus der oben angeführten Schriftstelle lernen, und an uns selbst anwenden können, ist, daß es Sünde ist, die Warnungen dieser Botschaft zu verachten; daß eine solche Sünde gegen das Licht und die Wissenschaft halbstarrig ist, und uns der Seligkeit Gottes berauben wird; daß unsere einzige Hoffnung des ewigen Lebens—die einzige Erwartung der Seligkeit Gottes in der gegenwärtigen Wahrheit liege. Und dieses ist der nothwendige Schluß unseres Glaubens. Warum sollen wir die Welt und alles zurücklassen? Warum so eigenartig und seltsam vor der Welt und unseren Freunden werden? Warum ein unbeliebtes Kreuz tragen, und uns solcher Dinge berauben, die andere mit Gierigkeit suchen, wenn kein wirklicher Gewinn darin besteht. Wenn wir Seligkeit finden können, auf dieselbe Art und Weise wie andere, warum können wir nicht mit ihnen gehen? Nein, es ist unmöglich. Leben und Tod stehen vor uns; der bevorstehende Zorn Gottes warnt uns, diese Botschaft zu beachten.

Die Thatsache, daß viele, die diese Wahrheit glauben, sich nicht genügend damit abgeben, die Freude Gottes Seligkeit zu erhalten, macht einen ernsthaften Eindruck auf uns. Sie sind nicht zu unterscheiden von solchen, die diese Wahrheit verwerfen. Sie haben kein wirkliches Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit, sie lieben die Wahrheit vielleicht, aber ihre Seelen dürsten nicht nach dem lebendigen Gott; die Wahrheit ist eher ein Zweck für sie, als ein Mittel, und sie ist nur für die schließliche Seligkeit und nicht die gegenwärtige Freude in Gott—nicht um sie in der Heiligkeit des Herzens und Lebens vollkommen zu machen. Solche Leute täuschen sich sehr; viele werden unzweifelhaft durch eine Bekenntniß der Wahrheit verführt, deren einzige Hoffnung nur in dem Bekenntnisse liegt; denn sie würden sich nicht einen Augenblick sicher halten, ohne dasselbe, wenn sie gerade so lebten wie jetzt.—Wer gibt sich nun einer solchen Täuschung hin? Bin ich es? Bist du es?

Durch das Zeugniß des Herrn ist es uns sehr klar gemacht, daß viele, welche diese kostbare Wahrheit bekennen, und sich in dem Lichte dieses Glaubens freuen, das ewige Leben verlieren werden. Laueheit und Formalität werden ihr Verderben sein. Wer kann sich die Bitterkeit ihrer Angst einbilden, wenn sie aufwachen aus ihrem Traume falscher Sicherheit, und es

zu spät finden, sich jener Seligkeit zu versichern, mit welcher sie so lange gespielt haben? Die Worte der Warnungen, das Flehen ihrer Freunde und die verachteten Zeugnisse des Herrn werden in ihrem Gedächtniß brennen, und sie mit einer gefährlichen Angst erfüllen. O Herr, erwecke deine schlafenden Leute; stelle dein Werk in jedem Herz wieder her.

Wir möchten Jedermann, jung und alt, anrathen, mit Ernst die Freuden Gottes Seligkeit kennen zu lernen suchen, nicht nur wenn es dir angenehm ist, sondern auch wenn es dir zum Kreuze wird—zur Prüfung deines Glaubens und deiner Natur. Befleiß dich mehr jener vernachlässigten Pflicht—des stillen Gebetes. Flehe zu Gott bis er mit seiner unverzüglichen Gegenwart dein Herz erfreut, lasse nie nach bis dein Heiland, der so theuer und lieb ist, erscheint; weine vor ihm, und bekenne deine Sünden wenn nothwendig, bis du mit Dankfagung im Herzen aufstehen kannst.

Haft du nie die süße Macht des Geistes Gottes gekannt? Du kannst sie haben; du mußt sie haben, um zu stehen an jenem großen Tag, der so nahe vor der Thür ist, und um den Versuchungen Satans und den gegenwärtigen Gefahren zu widerstehen. Derjenige, der keinen jetzigen Erfolg hat, schaut vergebens nach einem zukünftigen Triumph. Haft du die süße Hoffnung der Seligkeit in deiner Seele verloren? Verliere keine Zeit,—nimm keine Zeit zum Schlafen, noch zur Ruhe, bis sie wieder gefunden ist. Beweile dich; es lauert Gefahr in jedem Schritt, auf jeder Seite; und es gibt nur Zuflucht beim Heiland; nur Sicherheit in seiner Gegenwart.

Willst du diese Warnung beachten? Willst du nicht die Fülle und Liebe deines Heilands suchen? Möge der Herr sein Werk bei seinem Volk wiederherstellen. J. G. W.

Die Lehre des zweiten Kommens Christi.

Schon den Patriarchen bekannt.

In unserer letzten Nummer haben wir dargestellt, daß die Prophezeiung Henochs, bezüglich des zweiten Kommens Christi (Judä 14. 15) durch die zehn vor der Sündfluth lebenden Generationen hindurch bekannt war. Ob aber wohl die Lehre des zweiten Kommens Christi auch den Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, den Stammvätern Israels bekannt war? Noach wurde erst nach der Entrückung des Henoch geboren, jedoch konnten sechs Generationen seiner Vorfahren dem Noach die Prophezeiung Henochs wiederholen und die Geschichte von dem frommen Leben desselben und von seiner Entrückung in einem feurigen Wagen erzählen. Diese sechs als Zeugen dienenden Generationen waren: Lamech, Methusalah, Jered, Mahalaleel, Kenan und Enos, der Enkel Adams.

Noach lebte 350 Jahre nach der Sündfluth. 1 Mos. 9, 28. 29. Er lebte so lange, um noch zehn Generationen seiner Nachkommen neben sich aufwachsen zu sehen. Dies waren: Sem, Arphachsad, Salah, Eber, Peleg, Regu, Serug, Nahor, Tharah und Nahor. Er starb, da Nahor 58 Jahre alt war, zwei Jahre vor der Geburt Abrahams, doch genoß dieser noch den Vorzug 150 Jahre mit Sem, dem Sohne

Die Gedächtnisfeier von Christi Auferstehung.

Viele Menschen denken, daß sie Gott ehren, indem sie sich dahin vereinigen, das Andenken an die Schöpfung zu einer Gedächtnisfeier der Auferstehung Christi umzuwandeln. Sie nehmen von dem siebenten Tage die Heiligung weg und verlegen sie auf den ersten. In dieser Weise wird der erste Tag der Woche ein heiliger Tag und der siebente ein Werktag. Somit wird das vierte Gebot dem siebenten Tage der Woche entzogen und auf den ersten Tag übertragen, und man verlangt von Jedermann, daß dieser Tag beobachtet werde, kraft desselben Gebotes.

Diejenigen, welche dies thun, rechtfertigen sich damit, daß der Tag der Auferstehung Christi gefeiert werden müsse, und daß es Gott angenehm sei, wenn wir die zum Andenken an die Schöpfung des Himmels und der Erde verordnete Gedächtnisfeier zu einer Verordnung, welche die Auferstehung Christi ins Gedächtnis zu rufen bestimmt ist, umstempeln. Somit haben sie die Kühnheit, einen Tag zu heiligen, den Gott niemals geheiligt hat, den Tag zu profanieren, den er geheiligt hat und das Gebot, welches Gott für den von ihm ausgewählten Tag bestimmt hat, auf einen Tag zu übertragen, der in dem Gebote nicht vorgesehen ist.

Gott verlangt Gehorsam und wird keine Rebellion dulden. Er hat uns noch nie bevollmächtigt, religiöse Institutionen zu erschaffen und wird uns nie erlauben, das zu zerstören, was er verordnet hat. Wenn wir also, um dem vierten Gebote gehorsam zu sein, irgend einen Tag beobachten sollen, so kann es nur der Ruhetag des Schöpfers sein, und nicht derjenige Tag, an dem er sein Werk begann. Das vierte Gebot enthält keinerlei Anspielung auf die Auferstehung Christi. Diejenigen, welche sich dieses Gebotes bedienen, um die Beobachtung des Auferstehungstages Christi durchzuführen, könnten mit eben demselben Rechte sich desselben bedienen, um die Beobachtung des Kreuzigungstages einzuführen.

Soll denn das Andenken an die Kreuzigung und die Auferstehung Christi nicht gefeiert werden? Diese Frage muß das Neue Testament beantworten. Niemand wird sagen können, daß das vierte Gebot diese Frage dahin beantwortet, daß es von uns die Heiligung des Todestages Christi verlangt. Weshalb könnten wir denn nicht aber ebenjogut dieses Gebot brauchen, um aus dem Kreuzigungstag ein Gedächtnis des Todes Jesu zu machen. Es sind vier ausgezeichnete Gründe dagegen. 1. Ward das Gebot etwa 1500 Jahre vor der Kreuzigung Christi gegeben. 2. Enthält das Gebot keinerlei Anspielung auf die Kreuzigung. 3. Hat dieses Gebot einen ganz direkten Bezug auf den Ruhetag des Schöpfers und auf keinen andern Tag. 4. Lehrt uns das Neue Testament, die Kreuzigung durch eine Verordnung zu feiern, welche ganz besonders zu diesem Zwecke eingesetzt wurde.

Dies sind entscheidende Gründe, welche wohl Jedermann einleuchten und daher verhindern werden, daß das vierte Gebot billigerweise und wahrheitsgemäß als Beweis angesehen werden kann, um die Heiligung des Kreuzigungstages Christi zu begründen. Es wäre aber durchaus nicht unberechtigter, den Tag der

Dann bezeichnet er diese Hoffnung näher und sagt: „Warum wird das für unglaublich bei euch gerichtet, daß Gott Todte auferwecket?“ Vers 8. Die Verheißung, welche den Vätern gegeben ward, kann nur durch die Auferstehung der Todten in Erfüllung gehen, und sie haben das auch vollständig so begriffen, denn sie haben in der fernigen Zukunft die Erfüllung vorgeesehen. Ebr. 11, 13. Diese Thatsache wird durch Stephanus bestätigt, da er sagt, daß Gott Abraham nicht einen Fuß breit Land gegeben habe, da er es ihm doch zum Erbe verheißt hatte, ihm und seinem Samen. Apoft. 7, 5. Es ist also klar, daß Abraham die Auferstehung der Gerechten in der Zukunft erwartete und ebenso ein zweites Kommen Christi, um der Verheißung willen, die Gott ihm gegeben hatte. Das wird auch bestätigt durch die Erklärung des Paulus, daß die Auferstehung der Todten nicht etwa nur seine persönliche Ueberzeugung und Hoffnung sei, sondern auch die Hoffnung Israels und die Hoffnung der Verheißung, welche Gott einst den Vätern gegeben hatte. Siehe Apoft. 23, 6; 24, 15. 21; 26, 6-8; 28, 20. Die Stadt Sodom wurde gerade nach Saafs Geburt zerstört. Siehe 1 Mos. Kap. 18. 19 und 21. Christus sagt, daß am Tage des Gerichtes es Sodom erträglicher gehen werde, als den Juden, die ihn verworfen haben. Dies beweist, daß auch die Leute von Sodom am Tage des Gerichtes vor dem Richtersthule Christi erscheinen müssen. Wir müssen also daraus schließen, daß die Bewohner von Sodom auch etliche Kenntniß von dem Tage des Gerichtes gehabt haben. Prüfen wir die Sache näher.

1. Lot wohnte unter ihnen und wurde von ihnen spottweise „Richter“ genannt. 1 Mos. 19, 9. Nun hatte Lot lange gemeinschaftlich mit Abraham gelebt und mußte also in Beziehung auf Alles, was derselbe von dem zukünftigen Gerichte wußte, Auskunft erhalten haben. Es waren seine unpopulären Prophezeiungen, weshalb Lot „Richter“ genannt wurde.

2. Zudem wohnte Abraham, welchem Gott so viele Aufklärungen über diesen Gegenstand gegeben hatte, nur in sehr geringer Entfernung von Lot. 1 Mos. 19, 27. 28.

3. Wohnte Melchisedek, welcher noch größer war, als Abraham (Ebr. 7, 1-7.), und welcher förmlich als Repräsentant Christi galt, auch nahe bei Sodom. 1 Mos. 14.

4. Lebte Sem, welcher die Sündfluth mitgemacht und noch mehrere Jahre mit Methusalah, dem Sohne Henochs und mit Lamech, seinem Enkel gelebt hatte, noch 50 Jahre nach der Sündfluth. Die Leute von Sodom hatten also Mittel genug, sich über das zweite Kommen Christi und den Tag des Gerichtes zu belehren. Abraham, Saaß und Jakob hatten sicher ein volles Verständniß für diese großen Wahrheiten, und da Jakob in Egypten starb, ohne die Verheißung erhalten zu haben, so entschloß er doch in der sichern Hoffnung, daß bei der Auferweckung der Gerechten, die Verheißung auch an ihm sich erfüllen werde.

—So lange noch ein Stern am Himmel zu sehen ist, ist die Sonne noch nicht aufgegangen, so lange noch eine Ritze in dem Schiffe ist, wird es nicht sicher sein; so lange noch eine Sünde im Menschenherz bleibt, ist Jesus weder sein Heiland noch sein König.

Noahs zu verkehren; 53 Jahre mit Arphachsad, dessen Sohne; 88 Jahre mit Salah, seinem Sohne und 145 mit Eber, dem Sohne Salahs. Diese alle hatten mehrere Jahrhunderte hindurch die Predigt Noahs gehört.

Besonders Noah genoß den Vorzug, 150 Jahre lang mit Sem zu verkehren; und Sem war nicht nur 448 Jahre von seinem Vater unterrichtet worden, sondern auch von Lamech, dem Vater Noahs und Enkel des Henoch während 93 Jahren, und was noch interessanter war, von Methusalah, dem Vater von Lamech und Sohn des Henoch während 98 Jahren. Die Lehre, welche sich daher von Sem auf Abraham während 150 Jahren übertragen konnte, war äußerst wichtig für Abraham; denn dadurch gelangte die volle Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, welche ein Noah und ein Henoch besaßen, bis zu ihm. Sem konnte auch noch 50 Jahre lang mit Saaß, dem Sohne Abrahams, sich unterhalten. Siehe 1 Mos. 5, 9, 11 und 21.

Wir ersehen aus diesen Thatsachen, daß Abraham und Saaß in Beziehung auf die Prophezeiung und Entrückung des Henoch, vollständig unterrichtet waren. Wir haben aber noch sonstige Nachweise, die es vollkommen bestätigen, daß Abraham durchaus im Klaren über das zweite Kommen Christi und die Auferstehung der Gerechten war. Christus sagte zu den Juden: „Abraham, euer Vater, war froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn, und freute sich.“ Joh. 8, 56. Und bei einer andern Gelegenheit zeigte er, daß sein Tag der Tag der Wiederkunft sei, indem er sagte: „Denn wie der Blitz oben vom Himmel blizt, und leuchtet über Alles, das unter dem Himmel ist; also wird des Menschen Sohn an seinem Tage sein.“ Luc. 17, 24. Wir sind also dessen gewiß, daß Abraham im Gesichte die Zukunft Christi sah.

Nach Paulus blieben Abraham, Saaß und Jakob beisammen: „Durch den Glauben war er (Abraham) ein Fremdling in dem verheißenen Lande als in einem fremden, und wohnte in Hütten mit Saaß und Jakob, den Miterben derselben Verheißung.“ Ebr. 11, 9. Abraham hatte somit die beste Gelegenheit, seinen Sohn und seinen Enkel über die vernommenen Wahrheiten, betreffs der Wiederkunft und des jüngsten Gerichtes Christi aufzuklären. Wir wissen, daß Abraham in Erfüllung dieser geheiligten Pflicht treu erfunden wurde, doch sagt Gott von ihm: „Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist; auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißt hat.“ 1 Mos. 18, 19.

Der Apostel meldet uns auch, daß Abraham das neue Jerusalem erwartete. „Denn er wartete auf eine Stadt, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Ebr. 11, 10. Diese Stadt wird nicht eher aus dem Himmel und der Nähe Gottes hernieder fahren, als bis zum Tage des Gerichtes. Offenb. 20 und 21. Wir wissen also, daß Abraham an die Wiederkunft Christi und den Tag des Gerichtes zur Erfüllung der Verheißung, die ihm zugleich mit Saaß und Jakob zu Theil geworden, glaubte. Ebr. 11, 9. 10. Paulus sagte zu Agrippa: „Und nun stehe ich und werde angeklagt über der Hoffnung an die Verheißung, so geschehen ist von Gott zu unsern Vätern.“ Apoft. 26, 6. Diese Väter waren Abraham, Saaß und Jakob.

Kreuzigung zur Heiligung anzuempfehlen, als den Tag der Auferstehung mit dem vierten Gebote zu begründen. Dieses Gebot spricht ja weder von dem einen noch von dem andern dieser Tage, sondern bezieht sich einzig und allein auf den Ruhetag des Schöpfers.

Die Kreuzigung und Auferstehung Christi sind Ereignisse, welche ausschließlich dem Neuen Testamente angehören. Es muß also durchaus nur allein das Neue Testament uns über die Pflicht, wie wir diese Gedächtnistage zu feiern haben, aufklären. Studiren wir nun dasselbe mit Aufmerksamkeit, so werden wir genau unsere Pflicht, in Bezug darauf, darin vorgezeichnet finden. Der Herr befiehlt uns nicht, den Tag seiner Kreuzigung als Gedächtnisfeier seines Todes zu feiern. Er hat uns befohlen, die **Begehenheit**, nicht aber den **Tag** auszuzeichnen. Folglich schreibt er: „Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankte und brach es und sprach: Nehmet, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.“ 1 Cor. 11, 23–26.

Dem Apostel Paulus zufolge ist das Abendmahl die wahre Gedächtnisfeier der Kreuzigung. Die Handlung des Brodbrechens veranschaulicht die Thatsache, daß der Leib Christi für uns dahingegeben ward, und der Wein in dem Kelche bezeichnet das für uns vergossene Blut. Höret jetzt, was derselbe Apostel in Bezug auf das Andenken des Begräbnißes und der Auferstehung Christi uns mittheilt. „Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein.“ Röm. 6, 3–5.

„In dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwedet hat von den Todten.“ Col. 2, 12. „Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“ Col. 3, 1. Hier haben wir die göttliche Gedenkfeier der Auferstehung Christi; denn so irgend Jemand getauft ist, in der Uebereinstimmung mit dem Begräbniß und der Auferstehung Christi, so ist es eine sehr tiefgreifende Gedenkfeier dieser Auferstehung, nicht nur für die betreffende Person selbst, sondern für die ganze Kirche, die Theil daran nimmt.

Wir haben keineswegs nöthig, den Sabbath des vierten Gebotes zu verwerfen, um das Andenken an die Kreuzigung oder die Auferstehung des Herrn zu feiern. Die Kreuzigung wird uns durch das heilige Abendmahl, das Begräbniß und die Auferstehung durch die Taufe ins Gedächtniß zurückgerufen. Es werden aber etliche sagen: Wir sind oft Zeugen einer Tauf-

handlung gewesen, dieselbe hat uns aber niemals an das Begräbniß oder die Auferstehung Christi erinnert. Wir haben Niemanden begraben, Niemanden auferstehen sehen und es wurde auch weder das Begräbniß noch die Auferstehung Christi erwähnt. Wir haben nur etwas Wasser auf das Gesicht der Kinder oder jungen Leute träufeln sehen. Wie kann das mit dem Begräbniß und der Auferstehung Christi in Verbindung stehen und eine Gedächtnisfeier dafür abgeben?

Wir antworten jenen Freunden ganz aufrichtig: „Was ihr da gesehen habt, ist eben nicht nach dem Gebot der Taufe geschehen, wie es sich von Paulus beschrieben vorfindet in Röm. 6, 3–5; Col. 2, 12 und in der Art, wie der Heiland durch Johannes (Matth. 3, 3–16; Marc. 1, 9. 10.) und der Rämmerer durch Philipp, nach Apost. 8, 38. 39 getauft wurden.“

Das Gebot der Taufe ist von derselben Autorität abgeändert worden, welche das vierte Gebot verändert hat. Das wahre Gedächtniß der Auferstehung Christi ist zerstört worden, und dasjenige von der Erschaffung des Himmels und der Erde ist zu einem Gedächtniß der Auferstehung Christi umgewandelt worden. Es ist uns sehr leid, von diesen Dingen zu sprechen, doch sind wir es der Wahrheit schuldig. Gott fordert uns auf, zurückzukehren „auf die vorigen Wege.“ Jer. 6, 16. Was antworten wir auf diese Aufforderung?

J. N. Andrews.

Die Kennzeichen der Zeit.

Erster Artikel.

Es entsteht zuerst die Frage: Was ist ein Kennzeichen überhaupt? Nach den allgemeinen Begriffen ist ein Kennzeichen:

1. Ein Merkmal, daran sich eine Sache erkennen läßt, oder das dazu dient, eine solche näher zu bezeichnen; es ist also irgend ein Umstand, ein Fingerzeig oder eine Angabe, die den Beweis für die Richtigkeit einer Sache liefert. Folglich ist es entweder 1. ein besonderes Ereigniß, eine Vorbedeutung oder ein Wunder, das nach den Ansichten des Alterthums den Willen irgend einer Gottheit verkündet; oder 2. ein Vorkommniß, das nach der Meinung der Juden auf den Eingriff der göttlichen Macht zu besonderer Kundgebung des göttlichen Willens hinweist.

2. Muß demnach ein Kennzeichen der Zeit auf irgend ein Ereigniß Bezug haben, das da anzeigt, daß wir entweder bei einer gewissen Periode der Weltgeschichte angelangt sind, in welche Ereignisse von Bedeutung fallen werden, oder welche einem Zeitraum vorangeht, wo bedeutende Vorgänge der chronologischen Zeitfolge nach eintreffen werden. Nun würden sich aber weder die Zeit noch die Ereignisse richtig würdigen lassen, ohne irgend eine darauf bezügliche Prophezeiung, welche anzeigt, daß diese und jene Ereignisse als Kennzeichen erkannt werden sollen und ein bestimmter Zeitabschnitt in seinem Wesen dadurch bezeichnet sei. Die ganze Sache beruht also auf dem Aussprüche der Prophezeiung und jedes Kennzeichen ist die Erfüllung dieser Vorhersagung.

3. Ist aber die Prophezeiung zu einem besonderen Zwecke gegeben. Sie bezieht sich zu-

meist auf die Thatsachen, die darthun, daß die Geschichte der Menschheit in einem hiefür bestimmten Augenblick zu Ende gehen wird und daß auf die Reiche dieser Welt das Königreich Gottes folgen soll. Das macht auch, daß die Schrift „unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege ist,“ auf jenem Wege, der die Periode der menschlichen Gnadenfrist umfaßt vom Aufgang bis zum Niedergang. Die Prophezeiung ist uns also dazu gegeben, daß wir erkennen mögen, wo die Welt angekommen ist in Bezug auf den Anfang und das Ende ihrer Geschichte, welcher Theil davon zurückgelegt und welcher noch zu durchschreiten ist, damit die Menschen wüßten, wann der große, der größte aller Tage, der Tag des Herrn, die Krönungsfeier des Herrn aller Herrn nahe sein wird. Der Hauptzweck von jedem der Kennzeichen ist daher, die Ankunft jenes Tages zu bezeichnen, wo die Reiche dieser Welt in das Königreich unseres Herrn Jesus Christus übergehen werden.

4. Ist, wie wir es gezeigt haben, der Gegenstand der Kennzeichen der Zeit von sehr großer Ausdehnung. Er umfaßt das ganze Gebiet der Prophezeiung. Und in Wahrheit ist jede Erfüllung einer Vorhersagung ein Kennzeichen der Zeit. Die Aufrichtung und der Verfall der vier Königreiche des Daniel 2 und 7, die zehn Königreiche des weitrömischen Reiches, das kleine Horn der päpstlichen Macht, das Ende jeder prophetischen Periode, die sieben Posaunen, der Verfall des ottomanischen Reiches, symbolisch dargestellt durch den Fluß Euphrat, alles das sind Kennzeichen der Zeit. Und durch alle diese Dinge können wir mit Sicherheit feststellen, daß diese Wahrzeichen sämmtlich darauf hinweisen, daß die Zukunft des Herrn nahe vor der Thüre ist. Wir haben aber die Absicht, noch ausführlicher von einer andern Art von Kennzeichen zu sprechen, welche hauptsächlich ergreifende und erschütternde Ereignisse betreffen, und beginnen zunächst mit

5. Die Zeichen an Sonne, Mond und Sternen. „Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne, und Mond, und Sternen.“ Luc. 21, 25. Andere Stellen sprechen sich darüber aus, worin die Manifestation dieser Zeichen bestechen werde; nämlich, daß Sonne und Mond ihren Schein verlieren und daß die Sterne vom Himmel fallen werden. Siehe Matth. 24, 29; Marc. 13, 24. 25; Joel 2, 31; Offenb. 6, 12. Es ist natürlich, daß wir auf Ereignisse dieser Art, die bestimmt waren, die feierliche Stunde zu verkünden, welche auf ewig das Loos für jedes Mitglied der menschlichen Familie entscheiden wird, gespannt sein müssen. Martin Luther sagte: „Ein Ereigniß von erschütternder Feierlichkeit wird Kunde bringen, daß der Welt Ende herannahet und der jüngste Tag nahe bevorsteht.“ Die Sonne verlor ihren Schein den 19. Mai 1780, der Mond in der darauf folgenden Nacht, und die Sterne des Himmels fielen herab am 13. Nov. 1833. „Aber,“ wird man sagen, „es gab ja schon mehr Verfinsterungen der Sonne; das kann mithin kein besonderes Kennzeichen sein.“ Urtheilet jedoch nicht so rasch. Nicht nur verkündet die Prophezeiung jenes Kennzeichen, sondern sie gibt auch die bestimmte Zeit seines Erscheinens an. Im Evangelium des Matthäus lesen wir: „Aber zu der Zeit nach der großen Trübsal.“ Die Bezeichnung „zu der Zeit“ bezieht sich auf die päpstliche Oberherrschaft, welche mit dem Jahr 1798 endete. „Die Trübsal“ bezieht sich

auf den Druck der Kirche durch das Papstthum, welcher sich nicht verringerte bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Wir müssen also innert der Jahre 1750 und 1798, nach der Erscheinung jenes Kennzeichens spähen.

Wir können übrigens noch bestimmter auftreten. Die Wahrzeichen, die wir jetzt prüfen, bilden einen Theil der Ereigniffe vom sechsten Siegel, Offenb. 6, und folgen auf das große Erdbeben, welches die Eröffnung dieses Siegels bezeichnet. Dieses Erdbeben war das große Erdbeben von Liffabon, den 1. Nov. 1755. Zwischen diesem Jahre und dem Jahre 1798 liegt ein Zeitraum von 43 Jahren. In dieser kurzen Periode müssen wir das Zeichen an der Sonne suchen. Dieses Ereigniß fand am 19. Mai 1780 statt. Gab es jemals einen Vorfall in der Natur, der so staunenswerth, so ausgedehnt, oder so intensiv gewesen wäre? — Niemals. — Das war somit das Kennzeichen. Nur wer muthwillig in Unwissenheit beharren will, vermöchte es abzuleugnen.

Es gab wohl auch solche, welche es durch Stürme, die eine Menge dunkler Wolken herbeigeführt hätten, erklären wollten; doch ein Augenzeuge, Milo Postwick, ein Schriftsteller von Camden, in New-Jersey, sagt, den 3. März 1848: „Nirgends war eine Wolke, nur die Luft war gepreßt“ u., und ein anderer Augenzeuge, M. Abigail Bailey von Vermont, äußert: „Keine Wolke war sichtbar. In der ganzen Luft war nicht soviel Bewegung, nur ein Blatt aufzujagen, und doch deckte Finsterniß die Erde.“ Die Zeitschrift „People“ von Concord in New-Hampshire, meint: „Man sprach nicht nur davon, wie von einer Gewitterwolke, sondern von einer, wie mit starken, unsichtbaren Händen über die Erde ausgebreiteten Todtenstille.“

Viele riefen: „Nahet sich der Tag des Gerichtes?“ Der Dichter Whitier schrieb in Bezug auf dies Ereigniß: „Alle Ohren lauschen, um den Schall der Posaune bei der Finsterniß des Himmels wiederhallen zu hören.“ Niemand war im Stande, sich über dies Ereigniß Rechenschaft zu geben, indem er es auf irgend ein Naturgesetz zurückzuführen suchte. Das Wörterbuch von Webster (1870) sagt: Die wahre Veranlassung zu dieser Naturerscheinung blieb unbekannt.“ Es fällt dies in das Gebiet des Ueberirdischen, und bleibt also ein feierliches, vom Himmel ausgehendes Kennzeichen, der Welt anzudeuten, daß Gott sein Versprechen nicht vergessen hat, sondern daß er Jesum senden wird, um sein Volk zu versammeln und zu sich zu nehmen, und diejenigen zu vernichten, die seine Herrschaft nicht anerkennen wollen.

In der darauf folgenden Nacht ward der Mond verdundelt. Die nämliche Ursache, welche das Licht der Sonne verfinsterte, mußte auch dieselbe Wirkung auf den Mond ausüben. Derselbe stand damals gerade als Vollmond am Himmel, gab aber während eines Theiles der Nacht keinen Schein. Das Dunkel der Nacht soll das tiefste gewesen sein, das man jemals beobachtet hatte, „seit der Allmächtige das Licht hervorrief.“ Vermuthlich ließ es sich nur mit jener Finsterniß in Egypten zur Zeit des Moses vergleichen, wo die Finsterniß zu greifen war. 2 Mos. 10, 21. Und da endlich der Mond hervortrat, hatte er das Ansehen, wie es in Offenb. 6, 12 heißt.

Die Weissagung über das Fallen der Sterne ging durch den großen Meteorregen am

13. Nov. 1833, der sich über einen beträchtlichen Theil der Erdoberfläche ausbreitete, in Erfüllung. Signor Schiaparelli (*Christian Union* vom 1. Mai 1872) erhielt von der Societe Royale de l'Astronomie, im Februar 1872 eine goldene Medaille, wegen seiner Untersuchungen über die Natur und die Bahnen dieser Meteore, woraus hervorging, daß diese Körper der Sternregion angehören, mithin in Wirklichkeit fallende Sterne seien. L'Observer, das Organ von Connecticut, druckte in der Nummer vom 28. November 1833 aus der Zeitschrift „Old Countryman“ folgende Stelle ab: „Unsere Meinung über diesen Feuerregen, von dem wir letzten Mittwoch gegen Morgen Zeugen waren, ist, daß es ein feierliches Wahrzeichen sei, ein sicherer Vorläufer, eine Warnung der Barmherzigkeit vor einem großen schrecklichen Tage . . . der nicht nur im Neuen, sondern auch im Alten Testamente geschildert ist. Es wäre unmöglich, ein Schauspiel zu sehen, das mit größerer Genauigkeit einen Feigenbaum darstellt, der seine Feigen abwirft, vom großen Winde geschüttelt.“

Die Wichtigkeit des vierten Gebotes.

Das vierte Gebot ruft uns die Schöpfung des Himmels und der Erde ins Gedächtniß. Ist dies Gebot es aber in der That werth, den drei ersten Geboten zur Seite gestellt und würdig erkannt zu werden, mit ihnen die erste Gesezestafel zu bilden? Das erste Gebot verlangt, daß wir keine anderen Götter vor dem Herrn haben sollen. Das zweite verbietet uns, irgend ein Gleichniß oder Bild des wahren Gottes zu machen. Das dritte verbietet, den Namen Gottes unnütz zu brauchen. Auf welches Recht gründet aber der Gesezgeber den Anspruch auf diese göttliche Verehrung?

Es ist nicht genügend zu sagen, daß Gott mächtig ist und uns strafen kann, wenn wir ihm den Gehorsam verweigern; das würde keineswegs beweisen, daß er die Berechtigung habe, solche Forderungen aufzustellen. Ebenfowenig ist es genügend zu sagen, daß seine Güte und Gnade unendlich ist; das könnte auch so verstanden werden, daß er keineswegs verlange, daß wir ihm eine ausschließliche Verehrung vor jedem andern Wesen zollen, wenn die Forderung nicht berechtigt wäre. Deshalb bleibt noch immer als erste Frage: Wie ist es gerechtfertigt, daß Gott von uns verlangt, daß wir ihn über alles und ganz ausschließlich anbeten? Das vierte Gebot ward gegeben, um den Menschen darüber zu belehren, weshalb er Gott die höchste Verehrung schuldig ist, und um zugleich seinem Geist fortwährend die Gründe, welche zu dieser Verehrung anspornen, zu vergegenwärtigen. Gott ist der Schöpfer, jedes andere Wesen verdankt ihm das Dasein. Wir sind Gott für alles Gute in uns verpflichtet. Er gründete die Existenz unserer Erde, und aus ihrem Staube machte er den Menschen und hauchte ihm Leben ein.

Wenn also Gott von uns die höchste Verehrung fordert, so nimmt er nur, was ihm gebührt. Der Mensch schuldet Gott diese Anbetung, denn er ist von ihm erschaffen und lebt, webt und ist in ihm. Apok. 17, 28.

Aus diesem Grunde verlangt das vierte

Gebot, daß wir das Gedächtniß der Schöpfung Himmels und der Erde und des Menschengeschlechtes aufrecht erhalten. Das vierte Gebot bildet also die Grundlage des göttlichen Gesezes. Unsere Verpflichtung, Gott zu gehorchen, stützt sich auf die Thatsache, daß wir ihm unsere Existenz zu danken haben. Der Satan hat zu allen Zeiten versucht, das vierte Gebot umzustößen, auf daß er die Menschen dahin brächte, Gott zu vergessen. Gott hat aber den Werth, den er auf das vierte Gebot legt, mit dem ersten Worte: „Gedenke,“ deutlich ausgesprochen. Das Gebot verlangt von den Menschen, daß sie den Ruhetag des Herrn ehren sollen, den Tag, den er selbst von Anfang an von den Angelegenheiten des Lebens ausgesondert hat. Immer schwebt der Mensch in Gefahr, Gott zu vergessen. So hat Gott einen Gedächtnistag eingesetzt, welcher seinem Geiste beständig die Schöpfung aller Dinge in Erinnerung bringen soll. Während der sechs Tage, wo er sich mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, muß der Mensch sich bestreben, nebenbei seine Gedanken auf den Schöpfer zu richten. Wenn aber der siebente Tag herannahet, befiehlt ihm Gott, einzuhalten, und seine Gedanken ausschließlich dem Schöpfer zuzuwenden. Wir verdanken ja Alles Ihm, deshalb soll er auch unser ungetheiltes Herz, unsere dankbare Verehrung erhalten. Auf diese Wahrheit also stützt das Gesez Gottes seine Autorität.

Göttliche Führung.

Viele haben schon Hülfe gefunden in ihren tiefsten Betrübnißnissen wenn sie darüber nachdachten, was Gott für sie und andere gethan hat. Der König David konnte auch sagen: „Denn du bist mein Helfer (gewesen), und (darum) unter dem Schatten deiner Flügel rühme ich.“ Er konnte das Volk Gottes in ihren Lobliedern leiten, und sagen: „Der Herr hat Großes an uns gethan, daß wir fröhlich.“ Derselbe Grund der Aufmunterung ist auch jetzt vorhanden, und viel von der Güte Gottes kann bei seinem Volke gesehen werden in seiner Erfahrung, sowie in derjenigen anderer. Während sie die Gelegenheit haben mögen, mit dem Psalmisten wegen manchem Leide zu sagen: „Dies ist mein Leiden,“ so könnten sie sich auch gegen Verzweiflung oder Entmuthigung stärken, und sagen: „Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern. Darum gedenke ich an die Thaten des Herrn; ja ich gedenke an deine vorige Wunder, und rede von allen deinen Werken, und sage von deinem Thun.“

Gott hat mit einem jeden seiner „lieben Kinder“ wunderbarlich sowie auch gnädiglich gehandelt, und hat sie viele Beweise seiner Macht, Liebe und Treue erfahren lassen; und dies sollte ihnen als Grund dienen, sich an ihm zu ermuntern. Wer von ihnen hat nicht in seiner vergangenen Erfahrung genügend Beweise, die Ueberzeugung zu gewinnen, daß kein Grund vorhanden ist, entmuthigt zu sein, wenn Gott derselbe bleibt in Hülfe und Wohlthätigkeit, wie er bis dahin gewesen ist? Obgleich sie auch in den tiefsten Wassern des Elends sein mögen, kann doch die Erinnerung ihrer früheren Befreiungen in ihnen die Hoffnung erwecken, wieder befreit zu werden. Auch David, als er mit Goliath zusammen kam, der die Heere des lebendigen Gottes höhnte,

stärkte sich, indem er sich die Vergangenheit zurückrief und sagte: „Der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister.“

Ebenso diejenigen, die Davids Gott ihren Gott nennen können, dürfen auch hoffen, aus der Hand ihres Philisters errettet zu werden, mag er nun Glend, Trübsal, Feindseligkeit oder Widerstand heißen; und in diesem Vertrauen können sie all ihre Befürchtungen bei Seite setzen und ihre Angst stillen. In all seinen Erfahrungen der fürchterlichen Scenen, durch welche er gegangen war, hoffte David auf eine Errettung aus dem schweren Kampf mit dem Riesen von Gath.

So können und sollen auch alle, die wahrhaft fromm sind, sich trösten in ihren Trübsalen, und über den Druck ihrer größten Prüfungen sich erheben. Sie müssen auf allen ihren Wegen erwarten, verschiedene Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten anzutreffen, aber er, der ihre Macht und ihr Schild gewesen ist in früheren Zeiten, ist fähig, sie zu befreien, oder sie in den größten Verlegenheiten welche über sie kommen mögen, zu unterstützen. Darum sollten sie der Unruhe keinen Raum schenken, noch dem Druck der Entmuthigung nachgeben. Ihre Erfahrung und Betrachtung der Handlungen Gottes mit ihnen und mit anderen sollte doch genügen, um sie gegen Trübsal, oder Glend, in irgend welchem Zustand sie auch sein mögen, zu bewahren.

Diejenigen, die auf verschiedene Weise gesegnet worden sind, mögen die Versicherung nähren, daß sie auch ferner des Segens Gottes theilhaftig werden können, den er ihnen zu geben wünscht, und zu ihm sagen: „Willst du nicht wieder erscheinen, da du einmal erschienen bist?“—Auszug.

Das Arbeitsfeld.

„Der Acker ist die Welt.“ Matth. 13, 38.

Kansas.—Topeka.—Die Brüder D. Curtis und C. Flaz halten in diesem Orte seit vier Wochen Zeltversammlungen und haben von zweihundert bis eintausend Zuhörer. Fünfzehn Personen haben das Bündniß unterzeichnet und kann noch nicht gesagt werden, was der Erfolg sein wird. Wahrscheinlich werden diese Arbeiter während der günstigen Zeit dort bleiben.
J. H. Cook.

West-Virginien.—Newark, Wirt Co.—Wir sind nun vier Wochen hier gewesen und haben achtunddreißig Vorträge gehalten. Im Durchschnitt hatten wir fünfundachtzig Zuhörer, letzten Sonntag Abend waren über zweihundert zugegen. Zwölf sind auf die Seite der Wahrheit getreten und wir hoffen, daß noch andere nachfolgen werden, besonders da das Interesse zunimmt und immer gründlicher wird.
C. H. Shaffee.
N. H. Foggin.

Massachusetts.—Worcester.—Wir sind nun über einen Monat hier. Wir führten die Sabbathfrage schon die erste Woche ein und gingen seither die Engelsbotschaften und beinahe alle Punkte unseres Glaubens durch und doch ist jetzt der Besuch stärker und das Interesse tiefer als vorhin.

Der letzte Sabbath war ein gesegneter Tag und verschiedene gute Zeugnisse wurden von den Neubekehrten abgelegt. Wir können nicht sagen, wie Viele den Sabbath halten, da jeden Tag Neue zum Vorschein kommen.
D. M. Canright.

Texas.—Aurora.—Nachdem ich einen kurzen Besuch in Aurora gemacht hatte, kehrte ich

wieder nach Tacatur zurück. Aurora ist ungefähr fünf Stunden von hier. Dort haben die Brüder McCutcheon und Gregory seit einigen Wochen gearbeitet. Die Wahrheit hat einen günstigen Eindruck auf die Leute gemacht; und als Resultat ihrer Bemühungen feiern jetzt zwanzig den Sabbath. Es war mir ein Vergnügen, letzten Sabbath mit diesen Neubekehrten zusammen zu kommen und in Gemeinschaft einiger Geschwister aus Tacatur, an ihrer ersten Sabbathversammlung Theil zu nehmen. Nachdem die Sabbathschule und die Predigt vorbei waren, verwendeten wir einige Zeit zu einer gesellschaftlichen Versammlung. Es war eine solche Versammlung, wie wir nicht oft genießen. Der Geist Gottes wirkte sehr, und als einer nach dem andern sein Zeugniß über die Güte und Barmherzigkeit Gottes ablegte, wurde jedes Herz mit Freude erfüllt, wobei kein Auge trocken blieb. Gott sei Dank für solche Beweise seiner Liebe und Barmherzigkeit! Betet für diese lieben Geschwister, daß der Herr ihnen reichlich Gnade schenken möge, damit die Arbeit, die dort angefangen ist, noch mehr Frucht bringen möge.“
N. W. Robertson.

Indiana.—New-Marion, Ripley Co. Aus dieser Stadt kommt die erfreuende Nachricht, daß dort die gute Arbeit Fortschritte macht und das Interesse zunimmt. Eine gute Anzahl feiern schon den Sabbath des Herrn. Die Brüder, die dort wirken, schreiben wie folgt: „Wir haben viele Zuhörer jeden Abend. Unsere Einnahmen für Bücherverkauf belaufen sich Fr. 16. 25; und der Betrag an Gaben, die wir empfangen haben, auf Fr. 46. 40. Die Leute sind sehr gütig und liefern uns alles, was wir nöthig haben. Unsere Einladungen, Besuche zu machen sind so zahlreich, daß wir nicht allen entsprechen können. Unser Muth ist gut, und wir genießen den Segen Gottes reichlich.“

W. G. Huffman.
L. G. Harrison.
B. J. Sturman.

Schweden.—Christiana.—Unsere Versammlungen verursachen viel Interesse. Dreißig Personen wurden seit dem Anfang des Jahres getauft und es finden sich andere vor, welche nachfolgen werden. Es sind Hunderte von Leuten vorhanden, die hier Hr. Matteson gehört haben und von der Wahrheit überzeugt sind. Auch schließen sich fortwährend neue Glieder unserer Gemeinde an. A. B. Oyen.

Schweiz.—Cormondreche.—Am 4. Juli wurden dreiundzwanzig Personen im Neuenburgersee getauft. Ueber fünfzig Glieder unserer verschiedenen Gemeinden wohnten bei, um die neuen Brüder und Schwestern durch ihre Gegenwart zu ermuntern.
Albert Vuilleumier.

Tramelan.—Seit dem 6. Aug. befinde ich mich in diesem Orte und arbeite hauptsächlich unter den Deutschen in der Umgebung. Ich halte bald da bald dort Versammlungen und darf an den manchen Thränen, die vergossen werden, sehen, daß das Wort nicht ohne Eindruck ist. Es wurden mir Fr. 20, an Gaben verabreicht und zwei Personen haben angefangen, den Sabbath zu halten.
J. Erzenberger.

Sabbathschule.

Wichtige Gegenstände der Bibel.

XXXI. Lektion.—Der Spiritismus.

1. Was lehrte Paulus, daß in den letzten Tagen kommen werde? 2 Tim. 3, 1.
2. Was verursacht diese greulichen Zeiten? Berse 2-5.

3. Was für Menschen sind es, die solches thun? Vers 6.

4. Was fehlt diesen Menschen, das doch von der größten Wichtigkeit ist? Vers 7.

5. Wie widerstehen diese der Wahrheit? Vers 8.

6. Auf welche Weise widerstanden die ägyptischen Zauberer dem Mose? 2 Mos. 7, 10-12.

7. Zu welchem Zwecke werden kurz vor der Wiederkunft Christi Zeichen und Wunder gethan? Matth. 24, 23. 24.

8. Durch weissen Macht vollbrachten die heidnischen Zauberer ihre Wunder? 1 Cor. 10, 20.

9. Müssen wir daher nicht aus den Worten Pauli und Christi schließen, daß durch die Hilfe der Teufel in den letzten Tagen Wunder gewirkt werden?

10. Welche Bibelstelle begründet diesen Schluß? Offenb. 16, 13. 14.

11. Zu welchem Zwecke thun diese Geister der Teufel Wunder? Ebenjerselbst.

12. Was soll unmittelbar auf ihre betrügerischen Wunder? Vers 15.

13. Auf was sollte der Lehre Pauli gemäß Christi Wiederkunft unmittelbar folgen? 2 Thess. 2, 8-10.

14. Was geben diese wunderwirkenden Geister unter anderem vor zu sein? Matth. 24, 23 24;

15. Was ist das besondere Werk Christi? Joh. 5, 40; 10, 11.

16. Was hat Christus an das Licht gebracht? 2 Tim. 1, 10.

17. So diese Geister behaupten, Christi zu sein, was werden sie sagen, bewiesen zu haben?

18. Wodurch wird dies jetzt erfüllt? 19. Wer ist der Urheber der Lehre von der natürlichen Unsterblichkeit des Menschen? 1 Mos. 3, 4.

20. Wer ist diese Schlange? Offenb. 20, 2.

21. Welchen Einfluß hat diese Lehre auf die Gottlosen?—Antwort: Sie stärkt die Hände der Gottlosen, indem sie ihnen das Leben verheißt.

22. Wie kommt es, daß das Volk durch diese Lügen verführt wird? 2 Thess. 2, 9-12.

23. Wenn wir angehalten werden, bei den Wahrsagern Rath zu holen, wohin soll man sich wenden? Jer. 8, 19. 20.

24. Wie können wir dem Widersacher widerstehen? 1 Pet. 5, 8. 9.

25. Wo müssen wir das Wort Gottes haben, um dem Teufel erfolgreich widerstehen zu können? Ps. 119, 11.

XXXII. Lektion.—Wiederholung.

1. Für welchen Zweck hat Gott den Menschen erschaffen? 2 Cor. 5, 4. 5.

2. Warum sind denn nicht alle Menschen unsterblich? Röm. 5, 12.

3. Welches Pfand der Unsterblichkeit gibt uns Gott? 2 Cor. 5, 5.

4. Warum soll man vorsichtig sein, den Geist Gottes nicht zu betrüben? Eph. 4, 30.

5. Was faßt die Erlösung in sich? Eph. 1, 14; Röm. 8, 23.

6. Durch wen werden die Todten auferweckt? Röm. 8, 11.

7. Welche Maßregeln wandte Gott nach dem Falle Adams an, um zu verhindern, daß die Sünde nicht verewiget werde? 1 Mos. 3, 22. 24.

8. Was ist unzertrennlich mit der Sünde verbunden? Röm. 5, 12; Jac. 1, 15.

9. Ist Jemand, der nicht gesündigt hat? Röm. 3, 23; 5, 12.

10. Da nun der Tod unzertrennlich mit der Sünde verbunden ist, wie kann irgend Jemand dem ewigen Tod entgehen? Matth. 1, 21; 1 Joh. 3, 5.

11. Was müssen wir jetzt thun, um dem

ewigen Tode zu entgehen und Unsterblichkeit zu erlangen?

12. Führe Beweise an, daß kein Ungerechter Unsterblichkeit empfangen wird.

13. Erkläre **1 Pet. 3, 19.**

14. Vergleiche diese Bibelstelle mit Jes. 42, 7 und 61, 1 und sage, was du dabei gefunden hast.

15. Was wird den en'gen zu Theil werden, welche nicht an Christum glauben, noch seinem Evangelium gehorsam sind?

16. Wann und auf welche Weise werden sie ihr Theil empfangen?

17. Wo befindet sich die Schriftstelle, welche sagt: „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben?“

18. Erkläre den Text und sage, in welchem Sinne wir nun ewiges Leben haben?

19. Wann wird der Gläubige in den thatfächlichen Besitz des ewigen Lebens gelangen? **Gal. 3, 3, 4.**

20. Erzähle in Kürze das Gleichniß vom reichen Manne und armen Lazarus?

21. Warum wurde das Gleichniß gegeben?

22. Was bedeutet das Wort „Hölle“ in diesem Gleichniß? Gib den Beweis.

23. Zeige das Widersinnige der populären Auslegung dieses Gleichnisses.

24. Gib eine passendere Erklärung.

XXXIII. Lektion.—Fortsetzung.

1. Wann werden die Gläubigen in den Besitz der Unsterblichkeit gelangen?

2. Werden diejenigen, welche gestorben sind, vor denen, die am Leben sind, wann der Herr kommt, die Unsterblichkeit empfangen?

3. Beschreibe die Art und Weise, wie alle Gerechten dem Herrn entgegengerückt werden.

4. Führe die Ereignisse, welche sich bei der Wiederkunft Christi utragen werden, in der Reihenfolge an, wie sie Paulus in 1 Thess. 4, 16, 17 beschreibt.

5. Welches Ereigniß muß stattfinden, ehe die Kinder Gottes vom Sterben befreit werden? **Rom. 20, 35, 36.**

6. Wenn die Todten noch nicht mit Christo im Himmel sind, wo und in welchem Zustande befinden sie sich denn?

7. Auf welche Weise werden die Nachfolger Christi unmittelbar vor seiner Wiederkunft geprüft werden? **Matth. 24, 24.**

8. In welchem Grade werden sie geprüft?

9. Wer wird der Urheber dieser Zeichen und Wunder sein? **2 Thess. 2, 9.**

10. Wie kann sich der Teufel verstellen? **2 Cor. 11, 14.**

11. Warum werden die Menschen durch diese lügenhaftigen Kräfte und Wunder verführt? **2 Thess. 2, 10–12.**

12. Wenn sie die Wahrheit nicht glauben, was müssen sie nothwendigerweise glauben?

13. Durch welche Lüge verführte der Satan die Heva? **1 Mos. 3, 4.**

14. Welchen furchtbaren Betrug der Alt- und Neuzeit wurde auf diese Lüge gegründet?

15. Wie allein können wir diesem Betrug entgehen? **Jes. 8, 19, 20.**

XXXIV. Lektion.—Die Strafe der Gottlosen.

1. Wie manche Klassen von Menschen sind nach der biblischen Lehre auf der Erde vorhanden? **Matth. 13, 24, 25.**

2. Welches sind die Klassen? **Vers 38.**

3. Wie lange bleiben sie mit einander vermischt? **Vers 28–30.**

4. Wann ist die Ernte? **Vers 39.**

5. Befindet sich eine Klasse zwischen diesen beiden? **Matth. 12, 30.**

6. Kann irgend Jemand zu einer und derselben Zeit beiden Klassen angehören? **Matth. 6, 24.**

7. Wann wird die Scheidung zwischen diesen beiden Klassen stattfinden? **Matth. 25, 31–33.**

8. Beschreibe in Kürze den Charakter dieser beiden Klassen. **Vers 34–45.**

9. Was wird schließlich aus beiden werden? **Vers 46.**

10. Was ist zu verstehen, wenn es heißt, daß die Gerechten „in das ewige Leben“ eingehen werden? **Rom. 20, 35, 36.**

11. Erkläre die Bedeutung des Wortes „ewig.“

12. Welcher Unterschied der Zeitdauer wird zwischen der Vergeltung der Gerechten und der Strafe der Gottlosen sein? **Matth. 25, 46.**

13. Was ist die Strafe der Gottlosen? **Röm. 6, 23.**

14. Da ihre Strafe eine ewige sein soll, was kannst du von dem Tode sagen, welcher der Sünden Sold ist?

15. Was ist von der Strafe derjenigen gesagt, die dem Evangelium nicht gehorsam sind? **2 Thess. 1, 7–9.**

16. Von wem wird ihnen, nach Pauli Lehre, „das ewige Verderben“ widerfahren?

17. Was ist dasjenige, das von Gott kommt und die Gottlosen verzehret? **Offenb. 20, 9.**

18. Wird irgend ein Gottloser der Strafe entrimmen? **Mal. 4, 1.**

19. Wie viele Erdenbewohner haben niemals gesündigt? **Röm. 3, 10, 23.**

20. Wie ist es dann für irgend Jemand möglich, dem ewigen Tode zu entgehen? **1 Joh. 1, 7.**

XXXV. Lektion.—Fortsetzung.

Das ewige Feuer.

1. Wann werden alle Völker der Erde vor dem Herrn versammelt werden?

2. Wie manche Klasse von Menschen werden sich dort vorfinden?

3. Nenne und beschreibe sie?

4. Was wird denen zur Rechten des Herrn — d. h. den Gerechten — gesagt werden? **Matth. 25, 34.**

5. Was wird der Herr denen zu seiner Linken sagen? **Vers 41.**

6. Wurde je einmal ein Volk mit ewigem Feuer bestraft? **Judä 7.**

7. Beschreibe das Schicksal von Sodom und Gomorra. **1 Mos. 19, 24, 25.**

8. Wie viel Zeit brauchte es, im Vergleich zur Ewigkeit, diese Zerstörung zu bewerkstelligen? **Klagel. 4, 6.**

9. Was wurde aus diesen Städten als Resultat ihrer Zerstörung durch „ewiges Feuer“? **2 Pet. 2, 6.**

10. Nachdem die Städte zu Asche geworden, was muß aus dem Feuer geworden sein?

11. Muß daher „ewiges Feuer“ nothwendigerweise in alle Ewigkeit brennen?

12. Was sagte der Prophet Maleachi über die Macht des Feuers am letzten Tage? **Mal. 4, 1.**

13. Was wird in Folge dieses Feuers aus den Gottlosen werden? **Vers 3.**

14. Wenn dies einmal erfüllt sein wird, was wird dann aus dem Feuer werden, das sie verzehret hat?

15. Welche herrliche Verheißung wurde betreffs Jerusalem unter der Bedingung gegeben, daß das Volk dem Herrn gehorchen würde? **Ser. 17, 24, 25.**

16. Was sagte der Herr, daß er thun werde, so sie ihm nicht gehorchen würden? **Vers 27.**

17. Was sagte er, daß dies Feuer thun würde? **Ebdaselbst.**

18. Was sagte er, daß mit dem Feuer nicht gethan würde? **Ebdaselbst.**

19. Was ist die Bedeutung des Wortes „verzehren“?

20. Falls das Feuer, nachdem es angesteckt war, wieder gelöscht worden wäre, hätten die

Thore und Häuser verzehrt werden können?

21. Nachdem dasjenige, an dem die Flammen zehrten, „verzehrt“ war, was mußte aus dem Feuer werden?

22. Was sagte Christus von dem Feuer, in das die Gottlosen gemorfen werden? **Marc. 9, 45.** (Nachrichtiger Lesart: „In das Feuer, das nicht gelöscht wird.“)

23. Da das Feuer nicht ausgelöscht wird, was wird es thun? **Offenb. 20, 9.**

24. Wie viel wird dann von den Gottlosen übrig bleiben? **Mal. 4, 1.**

Anmerkungen zur XXXI. Lektion.

Das besondere Werk Christi besteht darin, das Leben und unvergängliche Wesen [Unsterblichkeit] an das Licht zu bringen. Dies that er durch seinen Tod und seine Auferstehung. Es ist nun leicht ersichtlich, daß wer auch in seinem Namen kommt, sein Werk angeblich thun muß, und dies ist genau, was der moderne Spiritismus zu thun vorgibt. Die meisten Menschen nehmen die Lehre von einer bedingten Unsterblichkeit durch Christus nicht an, sondern denken, daß ein Verneinen der angeborenen Unsterblichkeit des Menschen eine vollständige Verwerfung der Unsterblichkeit sei. Aber die natürliche Unsterblichkeit läßt sich nicht aus der Bibel beweisen; deswegen sagen die Spiritisten, daß sie gerade das beweisen, was Christen nicht beweisen können, nämlich die Unsterblichkeit der Seele. Es ist Thatsache, daß sie solches zu beweisen scheinen, und einem Menschen, der das Zeugniß der Bibel betreffs der Natur des Menschen und der Todten verwirft, wird ihre angenommene Beweisführung entscheidend sein; aber diejenigen, welche das Wort in ihren Herzen bewahren, werden erkennen, daß ihr Werk nur ein Betrug Satans ist.

Anmerkungen zur XXXIV. Lektion.

Matth. 25, 46.—Nach richtiger Lesart und dem Grundtexte heißt es „ewige Strafe“ und nicht „ewige Pein.“ Diese Worte wollen sagen, daß die Gottlosen eine ewige Strafe empfangen, womit aber nicht gesagt ist, daß sie in ewiger Pein sein müssen. Diese Strafe ist laut Röm. 6, 23 der Tod; es ist daher klar, daß diese ewige Strafe ein ewiger Tod ist, von welchem für alle Ewigkeit keine Rückkehr ins Leben sein wird, somit eine gänzliche Vernichtung der Gottlosen.

Die Bedeutung des Wortes „ewig“ wird durch die Natur der Sache bestimmt, auf die es angewendet ist. Wird es auf Sachen angewendet, von denen wir wissen, daß sie kein Ende haben, so ist sie im weitesten Sinne zu nehmen. „Ewig“ bedeutet dann soviel als immerwährend, Ewigkeit, wie bei Gott, in Jes. 40, 28; seinem Reiche in Dan. 7, 27 und dem zukünftigen Leben in Matth. 19, 16. Wird es aber auf Sachen angewendet, die früher oder später aufhören, dann muß seine Bedeutung entsprechenderweise beschränkt werden und bedeutet dann Zeitraum, Lebenszeit, lange Zeit, wie das Feuer, das stets auf dem Altar brennen und nimmer verlöschen sollte, 3 Mos. 6, 13; das ewige Priesterthum in 4 Mos. 25, 13; das ewige Feuer in Judä 7.

Anmerkungen zur XXXV. Lektion.

Wenn ein Feuer gelöscht wird, so rettet man mehr oder weniger von demjenigen, das brannte; wenn es aber nicht gelöscht wird, so wird es so lange fortbrennen, als Brennstoff vorhanden ist, an dem es zehren kann, und dann wird es von selbst ausgehen. Und dies wird stattfinden, wenn dasjenige, das brannte, zu Asche geworden ist.

Inhaltsverzeichnis.

Allgemeine Artikel.	Seite
Der Papst und die römische Kirche	305
Eine Unterredung über die Bestimmung des Menschen	307
Der Tag des Herrn	308
Die Erwartung der Kirche	309
Die Lehre des zweiten Kommens Christi	314
Die Gedächtnisfeier von Christi Auferstehung	315
Die Kennzeichen der Zeit	316
Die Wichtigkeit des vierten Gebotes	317
Göttliche Fällung	317
Mäßigkeitsfache.	
Die Erzählung eines Arztes	310
An die Jugend.	
Venebig	311
Sei zufrieden	311
Artikel der Redakteure.	
Die Botschaft des zweiten Engels	312
Gedanken über das Buch Daniel	312
Die Freude der Seligkeit	314
Schweizerische Konferenz der Adventisten vom siebenten Tage	320
Schweizerischer Missionsverein d. r. Adventisten vom siebenten Tage	320
Das Arbeitsfeld.	
Kanjas — West-Virginien — Massachusetts — Texas — Indiana — Schonen — Schweiz	318
Sabbathsschule.	
Wichtige Gegenstände der Bibel	318
Anmerkungen zu den Lektionen.	319

Schweizerische Konferenz der Adventisten vom siebenten Tage.

Die erste Jahresversammlung dieser Konferenz fand vom 10. bis 14. September in Basel statt. Sie hielt ihre Sitzungen in dem geräumigen Versammlungssaale ihres neu errichteten Verlagsshauses.

In mancher Beziehung war sie die interessanteste und wichtigste Versammlung, welche die Konferenz bis dahin gehalten hat. Es waren Abgeordnete der Gemeinden in Deutschland, Frankreich, Italien und Rumänien zugegen, sowie zahlreiche Vertreter unserer Schweizergemeinden. Die Anzahl der von auswärts Bekommenen belief sich auf 125.

Die Verhandlungen der Konferenz waren von Anfang bis Ende durch die schönste Eintracht gekennzeichnet, während die vorgeschlagenen Maßregeln zur Förderung der Sache Gottes mit lebhaftem Interesse angenommen wurden.

Was die Statistik anbelangt, so weist sie eine erfreuliche Zunahme an Gemeinden und Gaben auf, die für die Evangelisation sowie zur Unterstützung dieses Wertes geflossen sind. Die Beiträge zum Unterhalt der Evangelisten belaufen sich auf Fr. 7896. 15 Cts., oder das Doppelte derjenigen vom letzten Jahre.

Ein besonderer Charakterzug der ganzen Sitzung war das tiefgehende religiöse Gefühl, das in den Versammlungen, besonders in denjenigen, die den geistigen Interessen der Teilnehmer gewidmet wurden, herrschte. Jeden Morgen halb sechs Uhr fand eine Gebets- und Sozialversammlung statt. Diese Stunden wurden durch die Gegenwart und den heilsamen Einfluß des Geistes Gottes charakterisiert.

Durch die Wirkung der praktischen Predigten, deren jeden Tag eine gehalten wurde, entwickelte sich unter den Anwesenden ein ernstes Verlangen nach einem gründlicheren geistigen Leben. Die ergreifenden Vorträge von Frau

C. G. White hatten außerordentlich gesegnete Resultate. Dies war ganz besonders bei denen der Fall, die sie am Sabbath und Sonntag hielten.

Von besonderem Interesse war auch die Sabbathsschule, die am Sabbathmorgen gehalten wurde. An derselben nahmen Jung und Alt Theil. Es waren nicht weniger als zwanzig Klassen, die sich gleichzeitig dem Studium des Wortes Gottes widmeten, ehe sie sich zur allgemeinen Uebung vereinigten.

Unter den Resolutionen, welche die Konferenz faßte, führen wir folgende an:

1. Wir danken dem Herrn von ganzem Herzen für den Erfolg, welcher die Arbeit unserer Evangelisten im vergangenen Jahre begleitete.

2. Wir danken dem Herrn ebenfalls, daß er unseren Brüdern in Amerika ins Herz gab, uns Mittel und Hilfe zu senden, um das Werk in seinen verschiedenen Theilen zu befördern, und insbesondere für den finanziellen Beistand, den sie uns zur Errichtung unseres Verlagsshauses in Basel geleistet haben.

Wir beschließen, unsere Dankbarkeit gegen Gott und gegen unsere Brüder in Amerika dadurch an den Tag zu legen, indem wir thun, was wir können, um das Werk Gottes zu befördern.

3. Wir sind ebenfalls von Herzen dankbar, daß unsere Brüder in Amerika unseren Wünschen, den Besuch von Bruder und Schwester White zu erhalten, entsprochen.

4. Wir finden uns für die Fortdauer der geistlichen Gaben in der Gemeinde, und insbesondere für diejenige der Weissagung, zu besonderem Dank verpflichtet, und wir wollen uns bestreuen, die dadurch erhaltenen guten Belehrungen in unserem ganzen Wandel zu befolgen.

Die Konferenz verlieh drei Evangelisten Glaubigungs-schreiben und zehn Colporteurten die Bewilligung für ihr Geschäft. Sie empfahl die Einsegnung von Br. Albert Builleumier zum Predigtamt. Das Bureau der Konferenz für das neue Jahr wurde aus folgenden Personen bestellt: B. L. Whitney, Präsident; Arthur Borle, Secretair; J. E. Dietsch, Cassirer. Der Ausschuß besteht aus: B. L. Whitney, J. Erzenberger und Albert Builleumier.

Am Schluß wurden noch fünfzehn Brüder und Schwestern getauft.

Schweizerischer Missionsverein der Adventisten vom siebenten Tage.

Zweite Jahresversammlung.

Diese Versammlung fand gleichzeitig mit der Schweizerischen Konferenz vom 10. bis 14. September in dieser Stadt statt. Die Sitzungen, welche sie hielt, dürfen unter die lehrreichsten und gesegnetsten der Konferenz gerechnet werden. Durch die Gegenwart der Frau C. G. White und des Vizepräsidenten des internationalen Missionsvereins, W. C. White, wurde das Interesse und die Feierlichkeit der Sitzungen vermehrt.

Wir führen zuerst einige Einzelheiten aus dem Berichte der Thätigkeit von sieben Schweizerischen und vier ausländischen Lokalvereinen von 1884-1885 an. Der Verein zählt gegenwärtig 113 Glieder. An Besuchen, um die Wahrheit zu verbreiten, wurden 9,066 gemacht; Briefe zu gleichem Zwecke geschrieben 1,389; es wurden 137,036 Seiten Tractaten und Broschüren verbreitet und 39,920 Zeitschriften. An Abonnenten wurden gesammelt auf „Les Signes des Temps“ 379, auf den „Herold der Wahrheit“ 389, auf „Messaggio“ 65 und auf „Adevarulu“ 168. Der Betrag, der durch den Verein an Gaben und Beiträgen für verschiedene Zwecke eingenommen wurde, beläuft sich auf Fr. 10,209. 22 Cts., worunter Fr. 2,912. 25 Cts. durch Glieder der Vereine für die Unter-

haltung ihrer Tractat-Fonds gezeichnet waren.

Das Bureau für das laufende Jahr wurde aus folgenden Personen zusammengesetzt: B. L. Whitney, Präsident; A. S. Bowen, 1. Secretair; Marie Roth 2. Secretair. Als Direktoren der verschiedenen Missionsbezirke wurden ernannt, für Basel, Carl Andrews; Biel, Luc Builleumier; Locle und Chaux-de-fonds, Pierre Schild; Neuchâtel, Paul Audétat; Berner Jura, Oscar Roth. Preußen, Wilhelm Fleck; Piemont, Jean Geymet; Rumänien, T. G. Aslan; Valence Lydie, Thivolez; Saone und Loire, J. P. Badaut; Corsika J. D. Comte.

Zu verschiedenen Zeiten wurden von den Predigern White und Whitney wie auch von Frau White Ansprachen gehalten. In denselben wurde den Versammelten die umfassende Arbeit vorgeführt, die zu thun vor uns liegt, sowie die große Verantwortlichkeit, die auf solchen ruht, welche die Wahrheiten für unsere Zeiten empfangen haben. In einigen kurzen Jahren muß die letzte Gnadenbohschaft den Bewohnern der Erde verkündigt werden. Wenn man aber die kleine Anzahl betrachtet, denen dieses große Werk anvertraut ist, so erscheint solches fast unmöglich. Der Herr hat jedoch gesagt, daß es geschehen werde; wir müssen deswegen glauben und vorwärts gehen. Wenn man Europa allein berücksichtigt, da unser besonderes Arbeitsfeld ist, so ist die Größe der Arbeit über all unsere Begriffe erhaben. Die Länder, welche die Schweiz umgeben, wie Frankreich, Italien, Oesterreich, Deutschland, ferner Rußland und noch andere Länder haben eine Bevölkerung von ungefähr 200 Millionen Seelen, die von dem Herannahen des großen Tages gewartet werden müssen. Unter diesen Völkern befinden sich viele Seelen, welche nach der Wahrheit seufzen, und denen sie der Herr wird zukommen lassen.

Einigkeit macht stark. Hier ist für Jedermann Arbeit zu thun. Eine jedwede Seele, welche zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen ist, hat die heilige Pflicht auf sich, sie um sich her bekannt zu machen. Niemand ist davon ausgenommen. Jesus hat alles verlassen und alles aufgeopfert, um uns zu erretten. Er verlangt uns ganz. Sollte es erforderlich sein, so müssen wir auch bereit sein, unsere Häuser und Familien zu verlassen. Und da nicht Alle ausgehen können, das Wort zu predigen, so kann doch Jedermann in seiner Umgebung ein Mitarbeiter Christi sein. Dies Werk ist für Schwestern sowohl als Brüder. Um aber dabei Erfolg zu haben, ist Christi Geist notwendig, den man im Herzen haben und im ganzen Wandel an den Tag legen muß. Das eigene „Ich“ muß gekreuzigt und das ganze Wesen von Christi Sinn durchdrungen werden, um diese Wahrheiten Menschen zu verkündigen, die mit Vorurtheil erfüllt sind und von denen man erwarten muß, oft abgewiesen zu werden. Wo aber biblische Gründe fehlen, wird das Letztere siegen.

Als praktisches Mittel bei dieser Arbeit findet sich in erster Linie die Verbreitung unserer Zeitschriften und Drucksachen. Und wenn unsere Glieder getreulich dabei helfen und ausharren, so kann durch ihre Mithilfe diese Verbreitung in einem Jahre verdoppelt werden. Wir sollten hundert Colporteurs haben, wo wir jetzt einen besitzen und überdies sollte ein Jegliches allen Eifer anwenden, in seiner Umgebung zu arbeiten.

Wir müssen hier mit unserem Berichte schließen und uns darauf beschränken, unseren Wunsch auszusprechen, daß ein Jeder mit einem heiligen Eifer möge erfüllt werden, die letzte Botschaft zu verbreiten, um viele Seelen für die baldige Wiederkunft Christi zu sammeln!

Präsident: B. L. Whitney. Secretair: Jean Builleumier.